

Hitler nahm dann auch selbst die Stimmgabeln in die Hand und hat sei bei Linge alle der Reihe nach gepreft und auch selbst mit der Stoppuhr die Zeiten gestoppt. Dann fragte Hitler mich, ob ich ihm ein kleines Lehrbuch der Ohrenheilkunde geben koenne. Ich brachte ihm am uebernaechsten Tage das Buch mit : Kompendium der Hals , Nasen Ohren Heilkunde von Prof. Knick, Leipzig. Hienueber werde ich spaeter weiter berichten.

Dann fragte Hitler mich : " Wie spaet ist es Doktor ? " Ich sah auf meine Uhr und sagte : " 13 Uhr 5 mein ~~XXXXXXXXXX~~ Fuehrer. " Dann fragte er Linge nach dem Datum und Wochentage, was dieser dann vortrug. Hitler gab mir dann die linke Hand und verliess das Zimmer. Beim Einpacken der Instrumente sagte Linge : " Ich wundere mich, dass der Chef Sie heute zum ersten Male gefragt hat, wie spaet es sei. Uns fragt er hier im Bunker so oft, dass wir im Bunker mit den Adjudanten zusammen ihm einmal zu Weihnachten eine goldene Uhr<sup>te</sup> schenkt/haben, Die hat er zwei Tage getragen, und dann lag sie vergessen in der Nachttisch - Schublade. Auch das Aufstellen von grossen Uhren in allen Zim.ern nuetzt nichts und wir haben sie dann wieder alle herausgenommen. " Beim Herausgehen sagte mir Linge, dass ich in zwei Tagen wiederkommen solle. Wenn morgen bereits etwas besonderes los sei, wuerde er mich anrufen.

4.  
August 1944: Als ich am uebernaechsten Tage im Geschaeftszimmer des Fuehrerbunkers ankam, sagte mir Linge, dass Hitler gerade geweckt worden sei und dass er noch baden wolle und dass er sich dann noch rasieren lassen wolle. Ich machte deswegen zuerst die Untersuchungen der anderen Offiziere in der Anlage des Sperrkreises A und kam nach etwa dreissig Minuten zurueck. Ich machte wieder mit Linge die Instrumente fertig als Hitler kurze Zeit hinterher in das vordere Zimmer kam. Er trug einen dunkelblaurot laengst-gestreiften Bademantel und hatte die nackten Fuesse in Hausschuhen stecken. Dicht hinterher kam von Hasselbach mit einem grossen Verbandskasten. Nach der Begrueessung setzte sich Hitler in seinen Sessel und sagte: " Hasselbach, ich

moechts Sie bitten, mich neu zu verbinden. Ich habe eben vor dem Baden alles abgemacht. Das hat so gut getan, mal nach vierzehn Tagen wieder richtig zu baden. "

Hasselbach machte dann seinen Verbandskasten offen und legte alles zurecht. Hasselbach setzte sich dann auf meinen Stuhl. Ich stellte mich dann etwas zurueck in die Ecke vor der Eingangstuere. Hitler bemerkte das und winkte mich heran und sagte mir: " Doktor, sehen Sie sich das ruhig an, was der Stauffenberg fuer eine Stuemperarbeit geleistet hat. Am meisten beschaedigt ist meine Hose. " Hitler schlug dann den Bademantel auseinander bis zur Mitte der Oberschenkel. Hitler hatte weisse kurze Sommerunterwaesche an. Die Plaster hatte Hitler selbst entfernt und auch die Leukoplastreste mit Benzin selbst abgewaschen. Ich sah, dass die Muskulatur des Ober und Unterschenkels mittelkraeftig entwickelt war. Die Haut der Beine war auffallend blass. Die Behaarung beiderseits nur schwach. V. Hasselbach verband an beiden Unterschenkeln je einige kleine verheilende Wunden von Hirsekorn-bis Erbsengroesse. Nur unter der rechten Kniescheibe direkt am medialen inneren unteren Rand war eine etwa zwei Bohnen grosse zwei bis drei mm tiefe Wunde, die etwas schraeg von aussen unten nach oben innen verlief. Die klinische Untersuchung des linken Kniegelenkes durch v. Hasselbach ergab keinen Anhalt fuer eine Gelenkbeteiligung. Streckung und Beugung waren im Kniegelenk frei. Keinelei Anzeichen fuer einen Kniegelenkserguss. Die uebrigen Wunden waren nur unbedeutend und fast alle in Heilung begriffen. Hitler zeigte mir dann eine alte Narbe am linken Oberschenkel, die von seiner Granatsplitterverwundung im Weltkriege 1914/18 herstammte. Ich sah dort in der Mitte der Aussenseite des linken Oberschenkels eine erbsengrosse etwas eingezogene reitzlose alte Narbe. Ich fragte Hitler, ob der Granatsplitter noch steck. Hitler sagte: " Ich weiss es nicht Doktor, aber ich glaube, ja. Wir koennen ja das Bein gelegentlich einmal roentgen. Aber Beschwerden habe ich keine. " Hitler machte dann seinen Bademantel wieder zu und zeigte v. Hasselbach die rechte Hand, deren Wunde an dem Handruecken vollstaendig verheilt war. Hitler

zeigte v. Hasselbach dann den linken Handruecken, wo er seit einigen Monaten eine kleine immer schmerzhafter werdende Geschwulst habe. V. Hasselbach sagte nach genauerer Untersuchung: "Mein Fuehrer, das ist ein kleiner Schleimbeutel der Strecksehne Ihres vierten Fingers. Es ist unwahrscheinlich, dass er einmal von alleine zurueckgeht. Solche Schleimbeutel sollten nur operiert werden, wenn sie wirklich starke Beschwerden machen, daß bei der Operation evtl. die Sehnenscheiden eroefinet werden muessen."

Hitler sagte, dass die Beschwerden nicht so bedeutend seien, vielleicht koenne v. Hasselbach das spaeter einmal operieren, wenn alles andere verheilt sei.

Hitler streifte dann den rechten Aermel des Bademantels hoch und zeigte v. Hasselbach den rechten Ellbogen.

Hitler konnte ihn wieder bis 90° beugen und bis 170° strecken. Sichere Anzeichen eines Gelenkbruches oder dergleichen waren nach v. Hasselbachs Untersuchung nicht vorhanden. Aber ich sah, dass noch ein deutlicher Bluterguss am rechten Ellbogen besonders an der Unterseite vorhanden war. Die Haut war dort in etwa Handteller Groesse Blaurotgruen verfaerbt durch den sich aufsaugenden Bluterguss. Nur ueber dem Olekranon (Ellbogenknochen) fand sich eine eipfennig grosse fast verheilte Schuerfwunde, die v. Hasselbach mit einem Pflaster verklebte.

V. Hasselbach sagte dann zu Hitler, dass es doch am besten sei, wenn eine Roentgenaufnahme des rechten Ellbogens gemacht wuerde. Hitler brauche dazu nicht nach Rastenburg zu fahren, die Aufnahme koenne im Fuehrerbunker mit dem transportablen Roentgengerat gemacht werden. Hitler sagte: "Ich glaube nicht, dass etwas gebrochen ist, ich kann jetzt den Arm schon viel besser bewegen als vorher. In einer Woche ist wieder alles gut. Gestern morgen gab ich aus Versehen dem langen Schulze (SS Sturmbannfuehrer) die rechte Hand. Der hat sie mir ordentlich gedrueckt und geschuettelt, dass ich beinahe in die Kniee ging. Ich konnte dem Guten doch nicht sagen, dass er mir weh getan haette."

Ich untersuchte dann die beiden Ohren Hitlers. Hitler hatte beiderseits in die Gehoergaenge Watte gesteckt, damit beim Baden kein Wasser hineinkomme. Der Ohrbefund

war beiderseits unverändert. Beschwerden oder Tempera-  
~~XXXXXXXX~~turen bestanden nicht, sodass ich Hitler  
sagte, dass ich in zwei Tagen wiederkommen wuerde.  
Hitler gab uns dann die linke Hand und verliess das  
Zimmer. Ich fuhr dann nach Loetzen zurueck.  
Als ich dann am uebernaechsten Tage den 6. 8. 44.  
wieder zum Fuehrerbunker kam, sagte mir Linge, dass  
Hitler gestern etwas mehr ueber Ohrbeschwerden ge-  
klagt habe. Aber es sei kein Fieber und auch keine  
Schmerzen am Knochen vorhanden gewesen. Die Untersuchung  
fand wieder im gleichen Zimmer statt. Sie ergab rechts  
eine etwas staerkere Absonderung aus der etwas staerker  
geroeteten Pauke. Das Hoervermoegen war aber besser  
geworden. Die Fluestersprache betrug rechts einen  
halben Meter. Der Knochen des Warzenfortsatzes war  
frei sodass keine akute Gefahr bestand.  
Die Schwindelpruefung zeigte, dass die Symptome etwas  
zurueckgegangen waren. Jedoch bestand beim erschwerten  
Romberg immer noch die deutliche Fallneigung nach  
rechts. Auch die Gangabweichung ( bei geschlossenen Au-  
gen ) war deutlich nach rechts.  
Ich sagte Hitler, dass zwar die ~~XXXXXX~~ Erscheinungen des  
rechten Innenohres etwas zurueckgegangen seien, dass  
aber das rechte Mittelohr schlechter geworden sei. Ich wuer-  
de dann evtl. in einigen Tagen v. Eicken zum Konsilium  
bitten. Hitler sagte : " Warten Sie damit noch einige  
Tage Doktor, ich habe jetzt vier Tage kein *Wahnschuel*  
mehr genommen und daher ist die Entzuendung auch wieder  
staerker geworden. Ich werde morgen wieder dreimal  
zwei Tabletten einnehmen und damit wird die Entzuendung  
hoffentlich wieder weniger werden. "  
Ich sagte, dass auch noch eine Bestrahlungsbehandlung  
hinzugefuegt werden muesse und schlug zweimal  
30 "inuten Solluxbestrahlung vor, mit der Hitler ein-  
verstanden war. Hitler fragte mich dann noch folgendes:  
" Da liegt eine Anfrage bei mir vor, ob der Lehrauftrag  
fuer v. Eicken noch einmal fuer ein Jahr verlaengert  
werden soll oder nicht. Was sagen Sie dazu Doktor ? "  
Ich sagte, v. Eicken sei noch so ruestig und auch geistig  
und koerperlich so auf der Hoehe, dass er sicherlich  
noch mehrere Jahre Kolleg werde lesen koennen. Hitler  
sagte : " Ja ich habe auch den Eindruck und der alte  
Herr wird sich freuen. "  
Ich machte dann noch auf beiden Seiten die Stimmgabel-

pruefungen, die beiderseits sowohl eine Besserung sowohl der unteren als auch der oberen Tongrenze gaben. Ich ~~WAKAKAKAKAKAK~~ verabschiedete mich dann und fuhr nach Loetzen zurueck.

Am uebernaechsten Tage den 8. 8. 44. war das Allgemein-Befinden bei Hitler wieder etwas besser geworden, wenn auch die Haut auch noch sehr blass war und die Haltung noch deutlich gebeugt. Hitler sagte mir, dass er in den vergangenen Naechten auch besser geschlafen habe. Der Schwindel und das Ohrsausen rechts seien zwar noch nicht viel besser geworden. Das habe er gestern bei der Gauleiter-Tagung gemerkt. Er habe sich oft selbst nicht sprechen hoeren, obgleich er das Gefuehl gehabt habe, dass er sehr laut und deutlich gesprochen habe. Linge sagte, dass die Rede ueberall gut zu verstehen gewesen sei.

Hitler sagte : " Hinterher bei der Unterhaltung habe ich dann wieder fast garnichts verstanden, besonders wenn im Saal noch mehrere Leute reden. So ging es mir auch gestern in der Wochenschau. Ich bin nach 5 Minuten wieder herausgegangen, weil ich praktisch garnichts verstanden habe, besonders beim Sprechen mehrerer Leute und wenn gleichzeitig mehrere Geraeusche im Faem vor-kamen. Mittags bei Tisch faellt es nicht so auf, da ich dann meist alleine rede und auch meistens nur einer zu mir spricht. Jetzt muss ich wieder zu meiner einsamen Unterhaltung dem Lesen zurueckgreifen. Ich habe heute Nacht die Beurteilung Napoleons ueber die Kriegsstrategie und Taktik von Friedrich XX II. gelesen, und dabei gefunden, dass die Ansichten Napoleons doch sehr interessant sind. "

Wir sprachen dann noch ueber verschiedene andere Buecher und Biographien, z. B. ueber die Steuben Biographie von Brachvogel, die Hitler noch nicht kannte. Ebenso kamen wir auf Bayern und die Wittelsbacher zu sprechen. Ich sagte Hitler, dass ich gerade ein interessantes Buch lese ueber die Bayrische Koenigsdynastie. Es hiess: "Die Fuersten fallen," von Euringer. Hitler kannte auch dieses Buch nicht und bat mich, sie ihm einige Tage zu geben, wenn ich sie entbehren koenne.

Ich brachte sie Hitler bei meinem naechsten Besuche mit. ( 10. 8. 44. ) Der SD Posten vor dem Bunker wollte mich zwar nur ohne die beiden Buecher lassen.

sie nicht zu meinem Untersuchungs - Instrumentarium gehoerten. Auf meine Bitte wurde dann Linge aus dem Fuehrerbunker geholt und er nahm die Buecher mit in den Bunker und gab sie mir im Geschaeftszimmer zurueck. Die Untersuchung links vorne im Zimmer ergab, dass die Infektion des rechten Mittelohres noch keine wesentliche Besserung zeigte. Die Absonderung war noch unveraendert stark, aber die Fluestersprache hatte sich auf ein Meter gebessert. Die Schwindelsymptome waren etwas geringer. Der frueher immer nachgewiesene Nystagmus war nicht mehr vorhanden. Als ich Hitler davon Mitteilung machte, war er sehr erfreut. Er machte auch sonst einen frischeren Eindruck. Die Augensaecke waren nur gering, der Gang aber noch langsam und gebueckt.

Hitler bedankte sich fuer die beiden mitgebrachten Buecher und las nach Aufsetzen der Brille aus beiden Buechern einige Zeilen. Er sagte: "Linge, Sie sind dafuer verantwortlich, dass der Doktor seine Buecher wieder bekommt, " Was Linge bejahte.

Hitler fragte mich dann, ob er heute nach Rastenburg zu den verwundeten Offizieren fahren duerfe. Ich sagte, dass ich ihm vom aertzlichen Standpunkt aus noch fuer etwa sechs bis acht Tage abraten muesse, bis sich entschieden hat, ob die Infektion wirklich im Abklingen ist. Hitler war damit einverstanden. Dann sagte Hitler, dass er auch noch in der naechsten Woche zur Westfront fliegen muesse. Ich sagte Hitler, dass ein solcher Flug vor der vollstaendigen Mittelohrausheilung wieder zu neuen Stoerungen fuehren koenne. Zuerst muesse die Infektion abgeklungen sein und moeglichst auch das Trommelfelloch geschlossen sein.

Hitler sagte: " Doktor, ja das muss ich mal sehen, wenn es eines Tages einmal dringend noetig sein wird, muss ich doch fliegen und Sie fliegen mit." Ich sagte Hitler, ob er nicht auch mit seinem Zug fahren koenne. Hitler sagte mir, dass er damit zuviel Zeit verliere und dass er nur bis zur franzoesischen Grenze fahren koenne. Von da aus seien es noch 8 Stunden Autofahrt bis Reims. Wegen der Partisanen koenne auch nur nachts gefahren werden. Er muesse also da im Notfall/seine Gesundheit hinten an setzen. Dies sei eine Frage, die in einem solchen Falle ueberhaupt laecherlich sei, zu diskutieren.



Waehrend dieser Unterhaltung war v. Hasselbach hereinge-  
kommen, der Hitler berichtete, dass Schmundt in Rasten-  
burg etwas Fieber habe, und dass man noch nicht sagen  
koenne, woher das Fieber kaeme. Hitler sagte, er sei  
ueber diese Wendung bei Schmundt sehr betruetzt und  
bat v. Hasselbach, ihn besonders zu gruessen. Falls  
Hasselbach irgendetwas besonderes benoetige an Medi-  
kamenten oder dergleichen solle er es Hitler gleich  
sagen, damit die Sachen evt. mit dem Flugzeug ge-  
holt werden koennten.

Mitten waehrend dieser Unterhaltung kam v. Eicken  
herein, dessen Zug sich um etwa vier Stunden verspaet-  
et hatte. Er entschuldigte sich bei Hitler, der ihn  
aber besonders herzlich begruesste. Mir war von der  
Bestellung v. Eickens durch Morell zum heutigen Tage  
nichts bekannt. Ich gab v. Eicken einen kurzen Bericht  
ueber den bisherigen Verlauf. V. Eicken bestaetigte  
meinen Befund auf beiden Ohren und war mit der Be-  
handlung einverstanden.

Als ich dann nochmals wegen einer Aenderung des Sulfo-  
namid- Praeparates interpellierte, sagte Morell gleich :  
" Das geht nicht, der Fuehrer vertraegt kein anderes  
Praeparat. " V. Eicken machte ein etwas erstauntes  
Gesicht und schwieg weiter zu dieser Frage. V. Eicken  
bedankte sich bei Hitler fuer den verlaengerten Lehr-  
auftrag und unterhielt sich noch einige Augenblicke mit  
Hitler. Linge und ich packten inzwischen meine Instrumen-  
te ein. V. Eicken, v. Hasselbach, Morell und ich  
verabschiedeten uns dann und Hitler verliess das Zim-  
mer. Morell sofort hinter ihm. Hitler hatte uns allen  
die rechte Hand gegeben, anscheinend hatte er keine  
staerkeren Schmerzen mehr.

Draussen im Freien nahmen v. Hasselbach und v. Eicken  
mich auf die Seite und v. Eicken fragte mich : " Ist der  
Morell immer so ein komischer Kauz ? Er spricht ja  
ziemlich abrupt mit Ihnen. " V. Hasselbach und ich  
schilderten v. Eicken das bisherige Verhalten Morells,  
worueber v. Eicken sehr erstaunt war. V. Hasselbach sagte  
aber, dass da vorlaeufig garnichts zu machen sei und  
dass Hitler nur Vertrauen zu Morell habe. Ich verab-  
schiedete mich dann von v. Eicken, da dieser vor der  
Abfahrt des Zuges nach Berlin noch etwas ausruhen wollte  
V. Hasselbach fuhr dann mit mir nach Rastenburg zurueck

da er inzwischen einen telephonischen Anruf zugestellt erhielt, dass in Rastenburg noch eine dringende Operation zu machen sei. Ich fuhr dann weiter nach Loetzen zurueck.

Am uebernachsten Tage den 14/8. 44. fuhr ich mit v. Hasselbach zusammen zum Fuehrerbunker. Hasselbach gab erst wieder einen Bericht ueber Schmuntz, dessen Temperatur etwas angestiegen war. Hitler fragte, ob Hasselbach nicht eine chirurg. Kapazitaet hinzuziehen wolle. Hasselbach sagte, dass dieser vorerst auch noch keine besondere Diagnose stellen koenne, da die Krankheit z. Zt. noch nicht offensichtlich zu erkennen sei. Die Roentgenuntersuchung der Lunge habe keinen Befund ergeben. Auch die Roentgenuntersuchung beider Beine habe nichts Krankhaftes gezeigt. Er wuerde evtl. in einigen Tagen Prof. Gourbandt aus Berlin zuziehen. Er legte Hitler dann eine kleine wissenschaftliche Arbeit ueber Druckschaedigungen des menschlichen Koerpers bei Explosionen im geschlossenen Raume vor. Autor und Titel sind mir entfallen. V. Hasselbach sagte zu Hitler, er lege diese Arbeit einmal durchlesen. Er habe bei Hitler keinerlei Anzeichen fuer eine Druckschaedigung gefunden.

Hitler erbat sich dann noch einige Erklaerungen zum Verstaendnis der Lektuere. Da ich die Arbeit ebenfalls gelesen hatte, erklarte ich Hitler, dass es sich im wesentlichen um eine ganz hoch akute Caisson-Krankheit handele, wie sie die Brueckenarbeiter unter Wasser in ihren Ueberdruckkaesten bei zu schnellem Einschleusen bekaemen. Das zu schnelle Ausschleusen sei noch viel gefaehrlicher. Aehnlich seien beide Faktoren auch beim Druckschaden im geschlossenen Raum.

Die anschliessende Ohruntersuchung ergab rechts im wesentlichen den gleichen Befund wie vor zwei Tagen. Die Absonderung war vielleicht etwas geringer. Die Verbesserung fuer die Fluestersprache war auf eineinhalb Meter gestiegen. Der erschwerte Romberg war nur noch angedeutet positiv. Die Trommelfellperforation war aber immer noch fast Linsengross. Links war das Trommelfell schon vor einigen Tagen fest geschlossen, und das Hoerve-moegen fuer die Fluestersprache betrug fuerf Meter. Waehrend der anschliessenden genauen Stimmgabelpruefung meldete sich v. Hasselbach bei Hitler ab, da er in Rastenburg noch zu operieren habe. Die Besserung



der oberen und unteren Tongrenze hielt beiderseits an. Nach Abschluss der Untersuchung teilte ich Hitler mit, dass mein Lazarett aus Loetzen morgen nach Baden - Baden verlegt wurde, und dass ich zur Sanitätsstaffel Rastenburg kommandiert sei bis zur Beendigung der Behandlung. V. Hasselbach habe mit dem Wehrkreis Arzt I Gen. Stabsarzt Dr. Zillmer und dem Heeres San. Insp. Gen. Oberstabsarzt Prof. Dr. Handloser telephonisch gesprochen.

Als ich mich verabschiedete sagte Hitler, dass er die beiden Buecher mit Interesse gelesen habe und dass er besonders gerne den Euringer gelesen habe. Diese etwas leichtere Kost sei ihm gut bekommen und er habe mit Befriedigung festgestellt, dass er besser geschlafen habe in diesen Tagen. Nach der Verabschiedung fuhr ich dann nach Loetzen zurueck um meine Sachen nach Rastenburg zu bringen, wo ich im Res. Laz. ein Zimmer zugewiesen erhielt.

Als ich am übernächsten Tage (14.8.1944) wieder gegen 11.00 Uhr im Führerbunker war, traf ich im Geschäftszimmer wieder SS-Hauptsturmführer Linge und die SS-Oberscharführer Fehrs und Arndt.

Die Kontrolle in den 3 Sperrkreisen und vor dem Führerbunker war die gleiche wie früher. Es standen auch fast immer die gleichen Wachposten zur gleichen Stunde wenn ich kam. Nach etwa 10 Minuten Wartezeit fand dann die Untersuchung wieder vorne links in dem Zimmer statt.

Das Allgemeinbefinden Hitlers gegenüber dem Befund 2 Tage vorher war unverändert. Der Gang war noch gebeugt und die Gesichtsfarbe blass. Hitler gab mir zur Begrüßung die rechte Hand und bat mich, sie nicht so fest zu schütteln und zu drücken, da ihm der rechte Ellbogen doch noch Beschwerden mache. Der Befund auf dem linken Ohr war unverändert, <sup>das</sup> Trommelfell war geschlossen geblieben und die Hörfähigkeit für die Flüstersprache 5,5 m. Rechts war der Trommelfellbefund im wesentlichen ebenfalls unverändert, die Absonderung war etwas geringer. Hitler äußerte beim Untersuchen des rechten Warzenfortsatzes keinerlei Schmerzen auf Druck oder Beklopfen. Die Flüstersprache betrug rechts 1,5 m. Der Weber'sche Versuch (Aufsetzen der angeschlagenen Stimmgabel auf die Mitte des Scheitels) wurde immer noch nach rechts lateralisiert.

Linge hatte vorher wieder die Ventilation abgestellt, sodaß das Brummgeräusch der Ventilatoren bei der Hörprüfung nicht störte. Die Stimmgabelprüfung ergab beiderseits eine weitere Besserung des Hörvermögens mit Besserung der oberen und unteren Tongrenze. Der Nystagmus der Augen nach rechts war noch vorhanden, die Romberg'sche Prüfung des Gleichgewichts war nur angedeutet positiv.

Gegen 11,30 Uhr wurde in der Anlage des FHQ. Luftalarm gegeben. Hitler zeigte hierauf zunächst keine besondere Reaktion. Linge machte ihn dann darauf aufmerksam, daß der Poglawnik kommen würde, und das möglicherweise sein Zug gerade in einen Fliegerangriff kommen würde. Hitler gab darauf Linge die Anordnung, sofort den Major von Sczymonski telefonisch in den Führerbunker zu bestellen. Wenige Minuten nach Ausführung dieses Befehls erschien Major von Sczymonski im Untersuchungszimmer und meldete Hitler, daß etwa 60 zweimotorige Bomber in Westpreußen über Thorn mit Ostkurs gemeldet seien. Die Flugzeit bis zur Anlage des FHQ. betrage noch etwa 15 - 20 Minuten. Hitler gab darauf hin Major von Sczymonski den Befehl sofort den Bunker des Reichsmarschall Göring

für den Poglavnik bereit zu stellen, damit dieser sich dort während des Luftalarms aufhalten könne. Er wolle versuchen den Poglavnik noch vor der Lagebesprechung zu empfangen. Er gab dann noch Anordnungen, daß der Poglavnik durch SS-Brigadeführer Rattenhuber, SS-Gruppenführer Fegelein und SS-Sturmabteilstellführer Schulze am Sonderzug abgeholt werden soll, falls noch Luftalarm bestände. Major von Sozymonski verabschiedete sich dann und sagte, daß der das Nötige veranlassen werde.

Ich setzte dann meine Stimmgabeluntersuchung fort. Nach dieser Untersuchung sagte Hitler: "Hoffentlich kommt der Poglavnik hier nicht gerade an, wenn evtl. Bomben fallen. Ich bin für die Sicherheit eines fremden Staatsoberhauptes verantwortlich und wenn ihm etwas passiert, kommt überhaupt kein fremder Staatsmann mehr zu mir, es kommen gerade schon wenig genug. Aber der Göring hat sich ja einen guten und sicheren Bunker gebaut, sodaß der Poglavnik dort gut aufgehoben ist."

2 (Am übernächsten Tage erfuhr ich dann, daß der Zug des Poglavnik mit Verspätung durch den Luftangriff erst gegen 14.00 Uhr eingetroffen sei, und daß Hitler ihn erst nach der Lagebesprechung gegen 16.00 Uhr empfangen habe, und daß Hitler anschließend mit dem Poglavnik, dem deutschen Gesandten in der Slowakei, dem slowakischen Gesandten in Berlin und dem Reichsaußenminister von Ribbentrop zu Mittag gegessen habe.)

Hitler verabschiedete sich dann und gab mir wieder die rechte Hand und sagte, daß ich übermorgen wiederkommen solle. Zu Linge sagte Hitler, daß er ihn weiter über die Möglichkeiten eines evtl. Luftangriffes und über die weitere Richtung der Flugzeuge unterrichten solle.

Ich ging darauf hin in das Geschäftszimmer des Führerbunkers, wo SS-Obergruppenführer Schaub, SS-Gruppenführer Fegelein, NSKK-Gruppenführer Alfred Bormann, sowie Major von Sozymonski anwesend waren. Von Sozymonski telefonierte gerade mit der Dienststelle Führerflugmeldekompanie, die ihm mitteilte, daß die Flugzeuge mit Nordwestkurs Richtung Danzig abgedreht seien. Wenige Minuten hinterher wurde Entwarnung im FHQ. gegeben. Ich fuhr dann mit meinem Wagen in das Reserve-Lazarett Rastenburg zurück.

Am 16.8.44. war ich wieder gegen 11.00 Uhr im Führerbunker. Linge sagte mir, daß Hitler gerade aufgestanden sei und daß ich erst die anderen Offiziere in der Anlage des FHQ.

untersuchen könne. Von dieser Untersuchung kam ich nach etwa 30 Minuten zurück und wurde dann von Linge wieder in das linke vordere Zimmer gebracht. Nachdem Linge und ich die Instrumente fertig gemacht hatten, erschien Hitler wenige Augenblicke später in der Tür und sagte nach meiner Begrüßung wieder: "Guten Morgen, Doktor!" Er sagte, daß er schlecht geschlafen habe und daß er morgens gegen 6.00 Uhr eine Phano-dormtablette genommen habe. Er habe dann einige Stunden leicht geschlafen, aber er fühle sich nicht ausgeruht. Seine Gesichtsfarbe war blass, der Gang noch gebeugt und langsam. Ein Nachziehen des rechten Beines war nicht zu bemerken. Auch gab Hitler wieder die rechte Hand. Beim Hinsetzen in den Sessel sagte Hitler, daß er den rechten Ellbogen noch nicht ganz beugen könne, sodaß er sich immer noch rasieren lassen müsse. Die Ohruntersuchung ergab links den gleichen Befund. Rechts war die Absonderung etwas geringer und die Trommelfellperforation erschien kleiner werden zu wollen. Die Schleimhaut der Pauke war etwas abgeblaßt und aus dem Oehrtubengegend vorn unten kam kein Sekret nach. Nach der Untersuchung fragte mich Hitler nach meinen Eltern und Geschwistern. Ich sagte ihm, daß meine Eltern in Düsseldorf wohnten und daß sie bisher nur leichten Bombenschaden hätten. Mein Bruder stehe als Obergefreiter im Osten. Weiterhin sagte ich Hitler, daß meine Schwester etwa 1½ Jahre in den Vereinigten Staaten von Amerika als Austauschstudentin gewesen sei. Hitler fragte mich, wo und ob es ihr dort gefallen habe. Ich sagte, daß meine Schwester in Mill's College in der Nähe von San.Franzisko in Kalifornien gewesen sei und daß es ihr dort gut gefallen habe. Anschließend sei sie noch mit einigen anderen Austauschstudenten und -studentinnen mit einem alten Fordwagen durch die Vereinigte Staaten und Mexiko gefahren. In Mill's College habe sie auch die ehemalige deutsche Fechtmeisterin Helene Meyer aus Hanau bei Frankfurt am Main kennen gelernt. Diese sei jetzt im Begriff amerikanische Staatsbürgerin zu werden, da man ihr den deutschen Staatsbürgerbrief verweigert habe. Der damalige Reichssportführer von Tschammer und Osten habe aber hinterher sein Versprechen nicht halten können, da er Schwierigkeiten mit dem Innenministerium gehabt habe. Hitler sagte darauf hin in ärgerlichem Tone etwa folgendes: zu mir: "Das stimmt nicht, die Helene Meyer hat damals den Staatsbürgerbrief von sich aus abgelehnt, den ihr von Tschammer und Osten nach Beendigung der olympischen Spiele angeboten habe." Ich sagte dann zu Hitler, daß es mir eigentümlich erscheine, daß sie vorher noch für Deutschland an den Fechtwettkämpfen der Olympiade teilgenommen habe. Hitler sagte mir dann: "Das

verstehen Sie nicht, Doktor, das Frauenzimmer lügt und ich bin froh, daß sie nicht in Deutschland geblieben ist. Jetzt können sich die Amerikaner mit dieser Lügnerin weiter ärgern und ich habe später nichts wieder etwas über sie gehört."

Am 18.8.44. vormittags gegen 10.30 Uhr wurde ich in Res-  
tenburg von Linge angerufen, daß ich erst am nächsten Tage  
zur Untersuchung kommen solle, da heute eine Ohruntersuchung  
nicht erforderlich sei und daß der "Chef" sich nicht wohl-  
fühle und Kopfschmerzen habe.

Ich erschien dann am 19.8.44. gegen 11.00 Uhr wieder im  
Führerbunker und wurde von Linge wieder in das Untersuchungs-  
zimmer gebracht. Die Begrüßung durch Hitler war ziemlich kurz  
und Hitler setzte sich gleich in seinen Sessel. Linge hatte  
mir vorher gesagt, daß Hitler schlecht geschlafen habe und  
über einen beginnenden Schnupfen klage. Die Untersuchung des  
linken Ohres <sup>ergab</sup>, daß die feine Narbe hinten unten gut ver-  
heilt war und daß nur noch eine strichförmige Trübung zu se-  
hen war. Rechts war die Trommelfellperforation wesentlich  
kleiner geworden (noch etwa hirsekorngroß) und das rechte  
Mittelohr praktisch trocken. Flüstersprache rechts fast 2 m.  
Keine Ohrbeschwerden. Die dann anschließende Untersuchung der  
Nase ergab dann beiderseits einen beginnenden Schnupfen mit  
Sekretabsonderung, links stärker als rechts. Hitler sagte mir  
dann: "Nun habe ich mich doch bei dem Frisör angesteckt. Der  
Kerl hat seit 5 Tagen einen Schnupfen und hat mir nichts da-  
von gesagt. Linge, sorgen Sie in Zukunft dafür, daß keiner  
zu mir hereinkommt, der einen Schnupfen hat. Ich habe gestern  
abend schon mit Morell gesprochen, der mir wieder Ultramaxi-  
<sup>sc 10</sup>lyntabletten gegeben hat. Bis heute ist allerdings noch nichts  
besser geworden."

Ich sagte dann Hitler, er solle heute Abend einmal ein/e  
richtige Schwitzkur im Bett mit heißem Fliedertee und 1 gr.  
Salizyl machen. Auch sei/e ein Kamillendampfbad bei beginnenden  
Schnupfen als altes Volksmittel oft lindernd. Hitler sag-  
te, er wolle darüber mit Morell sprechen. Hitler fragte mich  
dann, ob zu diesen Schwitzkuren nicht im Allgemeinen ein  
heißer Grog genommen würde. Ich sagte ja, das sei auch ausge-  
zeichnet, aber da mir bekannt sei, daß Hitler Antialkoholiker  
sei, habe ich Fliedertee vorgeschlagen. Hitler sagte dann zu  
mir: "Ja, Doktor, wenn Alkohol wirklich besser ist, will ich  
es einmal mit einem Grog versuchen. Alkohol ist mir sonst in  
jeder Form widerlich. Ich weiß nicht, was die Leute an Wein  
trinken, er ist mir viel zu sauer, ich möchte mir am liebsten  
Zucker hineintun. Das Bier ist mir zu bitter, früher habe ich



ab und zu einmal ein Glas Bier vor dem Schlafengehen getrunken, aber ich habe ihm nie irgendeinen Geschmack abgewonnen. Garnicht ausstehen kann ich das Nikotin. Ich halte es da mit Goethe, der einmal gesagt hat; daß Tabakgeruch ihm das gräßlichste von allem sei. Außerdem haben die Ärzte nachgewiesen, daß Nikotin eine deutliche gesundheitschädliche Wirkung hat, in dem es zu einer frühzeitigen Verhärtung der Blutgefäße und zu Blutgefäßkrämpfen des Herzen und des Gehirns führt. Ich habe da von Nikotintod bei jungen Leuten gelesen, die äußerlich ganz gesund aussahen, aber nach jahrelangem Genuß von 30 bis 40 Zigaretten täglich plötzlich tod umfielen." Ich sagte dann zu Hitler, daß mir solche Todesfälle auch aus der Literatur bekannt seien und daß man pathologisch-anatomisch einen Krampf der Herzkranzarterie annimmt, der dann zu dem plötzlichen Tode führt. Auch seien vereinzelt Herzmuskelveränderungen im mikroskopischen Befund beschrieben. Doch sei noch nicht ganz einwandfrei geklärt, ob es sich bei diesen Fällen ausschließlich um einen Nikotintod handle, sondern daß auch wahrscheinlich noch eine besondere Neigung zu Krämpfen der ~~Nex~~ Herzkranzarterie bei diesen jungen Leuten bestand. Die Empfindlichkeit gegenüber Nikotin sei bei verschiedenen Menschen auch verschieden. Es gäbe Leute, die bis in das hohe Alter von 80 - 90 Jahren täglich 10 bis 15 Zigarren rauchen und nie Beschwerden davon hätten. Andererseits gäbe es wieder Leute, die überhaupt keinen Nikotin vertrügen und aus diesem Grunde oft Nichtraucher blieben. Im Allgemeinen könne man das mäßige Rauchen gestatten, solange keine Beschwerden beständen. Hitler sagte daraufhin etwa folgendes: "Ja, der Tabak und das Rauchen sind die Rache des braunen Mannes gegenüber dem weißen Manne für das Feuerwasser, das dieser ihm gebracht hat. Eine der Ursachen des Niederganges der Indianer und ihre Unfruchtbarkeit ist der maßlose Nikotingenuß. Hinzu kam dann noch das Feuerwasser der Weißen, sodaß bald eine mangelnde Fruchtbarkeit der Frauen eintrat. Mit dem Hinzutreten der übrigen Zivilisationsschäden ist dann der Indianerstamm heute soweit reduziert, daß er praktisch ausgestorben ist. Auch die Reserven der Amerikaner werden ihn nicht vor dem Aussterben retten wenn man weiter die Zivilisationsschäden zuläßt. "

Nach meiner Erinnerung kamen wir an diesem Tage, nach einem schweren Luftangriff auf eine der deutschen Großstädte, auch auf das Problem unserer Luftwaffe und unserer Luftabwehr zu sprechen. Ich fragte Hitler voran die mangelnde Produktion unserer Jäger und Bomber liege, dadie passive Abwehr mit der Flugabwehr auch <sup>nur</sup> annähernd ausreiche. Hitler sagte hierzu



etwa folgendes: " Der Niedergang unserer Luftwaffe ist durch Udet bedingt gewesen. Dieser Mann hat es fertiggebracht den größten Unsinn in der Geschichte der Luftwaffe zu fabrizieren, in dem er auf einmal als Generalluftzeugmeister anfang selber zu konstruieren, zu bauen und selbst zu fliegen. Er hat hierdurch die private deutsche Luftfahrtindustrie zwei Jahre still gelegt, sodaß diese während dieser Zeit keine neuen Versuche machte und keine neuen Typen herausbrachte. Udet war von dem Gedanken besessen, daß er dazu berufen sei, die deutsche Luftwaffe neu aufzubauen und zu verstaatlichen. Er wollte die ganze Luftfahrt und Luftwaffe von der Konstruktion über das Einfliegen und die Massenherstellung selbst in seine Hand nehmen, und alles unter die Regie des Luftwaffenzeugamtes bringen. Udet war Anhänger des Horizontalbombers und des langsamen, aber schwerbewaffneten Jägers. Ich bin zwar mehrmals von Mölders, Galland und Bellow auf diesen Fehler aufmerksam gemacht worden, aber ich habe auf diese jungen Dachse nicht gehört. Das Urteil Görings war mir maßgebend. Wir sind aber <sup>jetzt</sup> dabei diese zwei Jahre Vorsprung der fremden Luftindustrie wieder aufzuholen. Noch diesen Herbst und Winter werden wir unseren Gegnern zum mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen sein. Die Seriengroßfabrikation unter Tage wird Tausende und Tausende schnellster Jäger mit guter Bewaffnung herausbringen und auch Bomber werden wir wieder in genügendem Maße bauen. Der Düsenjäger und der Strahlbomber machen uns ja auch unabhängig von Öl, aber selbst für den Fall, daß wir weiter mit Benzin fliegen müssen, haben wir noch genügend Brennstoff gestapelt, um einen verstärkten Luftkrieg für etwa 11 Monate zu führen. Auch ist für eine solche Zeit noch genügend Brennstoff für unsere Panzer und unsere motorisierten Armeen vorhanden. Der Krieg ist jetzt in sein entscheidendes Stadium eingetreten, aber ich habe für alles vorgesorgt. Wenn wir auch jetzt aus dem Ausland auch bald kein Wolfram zur Stahlhärtung mehr bekommen, so sind wir auch hiervon bald unabhängig. Ein kleiner Industrieller aus dem Westen hat ein Verfahren entdeckt, daß man den Stahl auch ohne Zusatz genau so härten kann, wie früher. Es handelt sich um eine Elektrohärtung durch hochgespannte Ströme. Es ist nicht nur eine Oberflächenhärtung, sondern eine durchgehende Härtung der ganzen Stahlmasse, sodaß sie auch für Kanonen und Schiffsplatten verwendet werden kann. Dieser Mann hat sich in einem Schreiben direkt an mich gewandt, und ich bin froh, daß ich die Förderung dieser Angelegenheit

jetzt selbst in die Hand nehmen kann. Dieses Verfahren ist für uns eine ähnliche Rettung, wie die Stickstoffgewinnung durch Haber-Bosch während des letzten Weltkrieges. Mengemäßig werden wir diesen Krieg durchhalten, da wir alles noch in ausreichendem Maße haben, es kommt nur auf die Haltung des deutschen Soldaten an; auch eine technisch noch so hochstehend entwickelte Waffe entscheidet nicht allein den Krieg.

Während dieser Unterhaltung kam dann Prof. v. Hasselbach herein und berichtete Hitler, daß es General Schmund unverändert gehe und daß das Fieber noch um 38,5 Grad sei. In den nächsten Tagen wolle der Prof. G. Durband aus Berlin zuziehen, falls keine Besserung eintrete. Hitler erkundigte sich dann noch nach dem Befinden der übrigen Offiziere, die in Rastenburg lagen, und sagte, daß er selbst sie besuchen würde, wenn sein Schnupfen besser sei.

Hitler verabschiedete sich dann von v. Hasselbach und mir und sagte zu Linge, daß jetzt erst General Burgdorfer zu ihm herein kommen solle. Wir verließen das Zimmer und ich fuhr nach Rastenburg zurück.

Als ich am übernächsten Tage am 21.8.1944 im Geschäftszimmer des Führerbunkers eintraf, traf ich dort Morell und v.Hasselbach, sowie noch einige andere Leute, deren Namen mir nicht mehr genau in Erinnerung sind. Nach meiner Erinnerung waren es Schaub, Burgdorfer, Schulze und Güntsche. Nach der Begrüßung ging Morell vorn in das linke Zimmer und nahm seine Aktentasche mit. Linge ging mit Morell ebenfalls in das Zimmer und ~~kam~~ kam nach einigen Minuten wieder zurück. Nach kurzer Zeit sah ich, wie Hitler am Geschäftszimmer vorbei ging und nach vorn in das Zimmer ging, wo Morell bereits wartete. Linge ging sofort hinter Hitler ebenfalls in das Zimmer und kam nach einigen Minuten wieder zurück, ebenso Morell. Hitler ging dann in sein kleines Wohnzimmer, in das Schaub ihm folgte. Einer der SS.Ordonanzen brachte das Frühstück herein, das gegenüber meinen früheren Beobachtungen unverändert war. Morell ging dann wieder in das Badezimmer der Ordonanzen und spülte seine Spritzen aus. Dann kam er in das Geschäftszimmer zurück und verabschiedete sich von allen Anwesenden. Linge bat dann v.Hasselbach und mich nach vorn in das Zimmer zu gehen, da nach dem Frühstück die Ohruntersuchung stattfinden sollte. Nach einigen Minuten kam Hitler herein und v.Hasselbach gab einen kurzen Bericht über die in Rastenburg liegenden verwundeten Offiziere. Hitler erkundigte sich eingehend nach dem Befinden von Schmunt, der nach dem Bericht von v.Hasselbach immer noch Fieber hatte. Von Hasselbach sagte, daß in den nächsten Tagen Prof. Gaurband aus Berlin eintreffen werde. Von Hasselbach berichtete, daß die Lunge und das Herz bei Schmunt in Ordnung seien und das trotz der noch nicht geklärten Diagnose z.Zt. keine Lebensgefahr bestehe.

Während dieser Unterhaltung stellte ich fest, daß die Gesichtsfarbe bei Hitler immer noch blass war und daß er einen wenig ausgeruhten Eindruck machte. Sein Verhalten war etwas nervöser als an den Vortagen und seine Fragen klangen etwas ungeduldig und kurz. Von Hasselbach verabschiedete sich dann und fuhr nach Rastenburg, um dort zu operieren. Ich blieb mit Linge allein mit Hitler im Zimmer. Auf Befragen gab Hitler an, daß er am Ohr keine besonderen Beschwerden habe, daß er aber ein leichtes Druckgefühl im Kopf und besonders in der Stirn habe. Das Ultraseptyl habe bisher keine Wirkung gezeigt. Die Schwitzkur habe er nicht durchführen können, da er keine Zeit gehabt habe und auch nachts nicht in der Stimmung dazu ge-

wesen sei. Er hoffe, daß der Schnupfen auch besser werde.

Die dann anschließende Ohruntersuchung ergab, daß das rechte Ohr etwas stärker lief, aber sonst keine Beschwerden machte. Das Hörvermögen war unverändert. Ein Anhalt für Mittel- oder Innenohrkomplikationen war nicht vorhanden. Links war der Ohrbefund unverändert. In der Nase zeigte sich beiderseits eine Sekretstraße unter der mittleren Muschel, links stärker als rechts. Auch kam links aus dem Riechspalt etwas Sekret. Die Abtastung und Beklopfung der Nebenhöhlen beiderseits ergab nur links über der Kieferhöhle einen leichten Druckschmerz. Die übrigen Nebenhöhlen waren klopf und druckschmerzfrei.

Mir fiel auf, daß Hitler's Sprache etwas heiser war. Hitler sagte, der habe gestern in der Lagebesprechung einen ziemlich langen Vortrag halten müssen, da er wichtige Entscheidungen betreffend die Invasion in Südfrankreich, zu fällen gehabt habe. Ich untersuchte dann auch den Rachen und Kehlkopf Hitler's mit dem Spiegel. Ich fand eine deutliche Rötung der Rachenhinterwand, sowie eine leichte entzündliche Rötung der gesamten Kehlkopfschleimhaut. Auch die Stimmbänder waren beiderseits leicht gerötet und etwas geschwollen. Hitler sagte, dann, daß die Heiserkeit im Laufe des Tages etwas besser würde und daß die Stimme abends ganz klar sei. Ich sagte Hitler, daß die beste Behandlung der Kehlkopfschleimhautentzündung die absolute Ruhigstellung und Vermeidung jeden Hustenreizes sei. Am besten sei ein absolutes Sprechverbot mit Ruhigstellung des Hustenreizes durch Codein. Außerdem schlug ich eine Inhalationsbehandlung vor. Hitler sagte dann, daß Morell einen Inhalationsapparat habe, den er schon öfter früher bei Erkältung und Heiserkeit benutzt habe. Ich sollte einmal mit Morell sprechen, ob diese Inhalation bei der jetzigen Entzündung angebracht sei. Ich fragte Hitler dann nach der Bestrahlung, worauf er sagte, daß Morell ihm mitgeteilt habe, daß eine Solluxlampe nicht vorhanden sei. Ich sagte dann zu Hitler, daß ich ~~er~~ versuchen wollte eine Solluxlampe vom Truppenarzt des Sperrkreises II, Oberstabsarzt Dr. Siebert, leihweise zu erhalten.

Inzwischen hatte die Cocainpinselung des mittleren Nasenganges und am Ansatz der mittleren Muschel beiderseits eine Anschwellung der Nasenschleimhaut erwirkt, sodaß ich jetzt deutlich sehen konnte, daß links eine

Sekretstraße unter der mittleren Muschel und aus dem Riechspalt kam. Rechts war unter der mittleren Muschel nur wenig Sekret zu sehen. Die verwendete 10 %ige Cocainlösung hatte ich am 19.8.44. aufgeschrieben. Diese war durch eine SS.-Apotheke aus Berlin mit dem Kurierzug geschickt worden. Auf der versiegelten Flasche stand neben der Beschriftung noch etwas folgendes: Für die Richtigkeit der Einfüllung, gezeichnet (Name), SS.Hauptsturmführer und Apotheker im Reichssicherheitshauptamt. Das Etiket trug auch ein rundes Siegel. Der Name war unleserlich. Nach der Behandlung fragte ich Linge, wer dieser Apotheker sei. Er gab an, den Namen ebenfalls nicht lesen zu können und den Apotheker wahrscheinlich auch nicht zu kennen.

*Hitlerin hat.*

Hitler sagte, daß er sich jetzt nach der Abschwellung mit Cocain wesentlich leichter im Kopf fühle und daß er auch klarer denken könne. Ich erklärte ihm, daß es eine medikamentöse Einwirkung auf die geschwollene Nasenöffnung sei und daß jetzt die Nasenatmung freier sei und daß auch das Sekret aus den Nebenhöhlen besser abfließen könne. Die Wirkung dauere meistens 4 - 6 Stunden. Möglicherweise bekomme er hinterher einen leichten Cocainschnupfen, der aber meist nach einigen Stunden aufhöre. Hitler fragte, ob ich diese angenehme Cocainpinselung nicht täglich ein- oder 2-mal machen könne. Ich sagte zu Hitler, daß dieses eine kurze Zeit wohl gemacht werden könne, dann aber hierbei die Gefahr einer Überdosierung mit Cocain bestände, da dieses ja fast restlos von der Nasenschleimhaut aufgesaugt würde und in den Blutkreislauf komme. Ich müsse daher diese Möglichkeit für den Fall aufheben, daß die Nebenhöhlenentzündung stärker werde und starke Kopfschmerzen eintreten. Hitler <sup>war</sup> mit dieser Auskunft zufrieden und verabschiedete sich, in dem er mir für die Besserung der Kopfschmerzen dankte und sagte, daß er sich jetzt viel freier im Kopf fühle. Seine Anfangs etwas gedrückte Stimmung schien mir jetzt besser geworden zu sein. Ich packte dann mit Linge meine Instrumente wieder ein und fuhr nach Rastenburg zurück.

Als ich am übernächsten Tage, den 23.8.44. wieder zum FHQ. fuhr, ging ich erst zu Oberstabsarzt Dr. Siebert in den Sperrkreis II, um ihn um leihweise Überlassung einer Solluxlampe zu bitten. Ich hatte Oberstabsarzt Dr. Siebert gelegentlich bei der Behandlung von General

Warlimont kennen gelernt und hatte ihm schon öfter über den Ohrbefund von General Warlimont berichtet. Siebert sagte mir, daß er seine Geräte schon zum größten Teil eingepackt hätte, da evtl. eine Verlegung nach Schlesien geplant sei. Ich ging dann zu Morell, der mir sagte, daß er gar keine Solluxlampe habe. Er teilte mir mit, daß er eine Hexa-Mikron-Lampe aus Berlin kommen lassen wolle. Er wolle aber vorher noch mit Prof. Blaschke sprechen, der wahrscheinlich auf seiner Zahnstation eine solche Bestrahlungslampe habe. Prof. Blaschke habe ich damals nicht kennen gelernt, sondern erst einige Wochen später. Ich werde hierüber noch berichten.

Ich ging dann in den Führerbunker, wo Linge mir berichtete, daß ich sofort die Instrumente fertig machen solle, da Hitler in einigen Minuten mit dem Frühstück fertig sei. Hitler sagte nach der Begrüßung sofort zu mir: "Gut daß Sie da sind, Doktor, ich habe heute morgen wieder einen so furchtbaren Brummschädel, der wohl von dem Schnupfen komt. Auch habe ich Magenbeschwerden und habe gar keinen Appetit." Ich sagte zu Hitler, daß dieses möglicherweise auf die Einnahme der Ultraseptyltabletten zurückzuführen sei. Hitler sagte mir dann etwa folgendes: "Das glaube ich nicht, lieber Doktor, die Tabletten habe ich schon so oft eingenommen und noch nie Beschwerden gehabt. Außerdem sind sie so gut und von Morell extra für mich ausgesucht worden. Ich glaube, daß es mehr nervöse Magenbeschwerden sind. Ich habe heute nachts wieder sehr schlecht geschlafen. Die Sorge um die Zukunft und um den Weiterbestand Deutschlands fressen mich täglich mehr auf." Ich sagte dann zu Hitler, daß man, um die medikamentöse Komponente auszuschälen, einmal für kurze Zeit die Ultraseptyltabletten weglassen solle und evtl. das Medikament spritzen solle. Hitler sagte, daß er hierüber mit Morell sprechen wolle.

Ich begann dann wieder mit der Cocainabschwellung der Nasenschleimhaut. Linge hatte die Flasche mit der 10 % Cocainlösung persönlich unter Verschuß genommen und hatte sie vorher aus dem Schrank Hitler's im Geschäftszimmer herausgeholt. Während der Zeit der Einwirkung des Cocains untersuchte ich dann die Ohren. Links war das Hörvermögen für die Flüstersprache auf 5 m. gebessert. Auch die obere und untere Tongrenze war besser geworden. Das rechte Ohr lief noch ziemlich stark. Es zeigte sich



noch eine leichte Granulationsbildung am Rand des Trommelfellloches. Ich sagte zu Hitler, daß wenn die Granulationen stärker würden, ich eine Atzung mit Höllensteinlösung oder mit einem Höllensteinperle machen müsse, damit die Granulationen nicht zu stark würden. Hitler war hiermit einverstanden. Er sagte mir dann, daß er die Ultraseptyltabletten noch für ein bis zwei Tage weiter einnehmen wolle, damit der Sulfonamidstoß zu Ende geführt werden könne. Er wolle heute einmal wenig essen, damit die Magenbeschwerden besser werden. Ich sagte daraufhin, daß vielleicht auch das Einnehmen der vielen Tabletten die Ursache seines empfindlichen Magens sei. Hitler sagte mir daraufhin, diese Tabletten habe ihm Morell alle gegeben, um die Darmtätigkeit in Gang zu halten. Er nehme täglich 2 mal 3 Luizymtabletten, sowie bei stärkeren Beschwerden 3 mal 1 Kapsel Muxtaflor. Diese zusätzliche Medikamentierung seines Magendarmkanals bekomme ihm gut und er fühle sich dabei wohl. Hitler fragte mich dann, ob ich wisse, daß er Vegetarier sei; was ich bejahte, da ich schon öfters gesehen habe, wie das Frühstück hereingebracht würde und auch öfter gehört habe, wie Arndt oder Fehrs telefonisch das Mittagessen bestellten. Hitler sagte daraufhin, daß er schon seit frühester Jugend Vegetarier sei und dass er jetzt auch Fisch und Eier weglasse, die er früher ab und zu gegessen habe.

Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß wir Menschen mit unserem Gebiß, unserem Magendarmkanal und unseren Verdauungssäften in der Mitte ständen, zwischen rein Pflanzen fressenden und rein Fleisch fressenden Tieren. Hitler sagte daraufhin, daß stimme nicht, er habe von einem berühmten Professor ein Buch gelesen, worin dieser nachweist, daß wir Menschen durch unsern Gebißbau und die Darmsäfte zum Vegetarismus bestimmt seien. Ich sagte Hitler, daß die Mehrzahl aller Forscher dieser Meinung nicht beistimmen würden, da unser Darmkanal ja auch reichlich Verdauungssaft für Eiweiß herstelle. Die sonst so praktische Natur würde sicher keine Eiweißverdauungssäfte herstellen, wenn wir kein Eiweiß essen sollten. Überdies habe die Mehrzahl aller Verdauungsforschung ergeben, daß wenigstens wir Bewohner der gemäßigten Zonen uns bei gemischter Nahrung am wohlsten fühlen und daß auch alle wissenschaftlichen Expedimente daraufhinweisen, daß wir ein gewisses Eiweißminimum nicht entbehren können, und daß es

schwer sei für den Körper, dieses Eiweißminimum aus Pflanzeneiweiß zu decken, da hierfür große Mengen Pflanzen erforderlich seien, die ihrerseits wieder den Verdauungskanal überanstrengen könnten. Hitler sagte daraufhin, daß früher alle Menschen Vegetarier gewesen seien und daß der Fleischgenuß später nur ein hinzugekommener Zivilisationsschaden sei. Noch heute sei der größere Teil der Bevölkerung der Erde Vegetarier, z.B. alle Chinesen und alle Inder, die beide zusammen einen großen Teil der Erdbevölkerung ausmachen. Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß nur Teile dieser beiden großen Völker Vegetarier seien, wobei vorwiegend religiöse Vorstellungen ihre Enthaltensamkeit von Fleisch bestimmen würden. Alle zivilisierten und vor allem alle heutigen Kulturvölker der Erde, seien Völker, die sich gemischt ernährten und daß insgesamt vielleicht doch der größte Teil der Bevölkerung der Erde nicht Vegetarier sei.

Hitler sagte, daß könne stimmen, er müsse noch einmal nachlesen und er würde noch einmal mit mir darüber sprechen. Jedenfalls werde er vorerst bei seiner vegetarischen Lebensweise bleiben, da er jetzt Fleisch garnicht mehr vermisse und auch durch die lebenslange Enthaltensamkeit von Alkohol und Nikotin, keinerlei Verlangen danach hätte.

23.8 Ich sagte dann, daß die beiden alten Kulturen der Inder und Chinesen ja auch im wesentlichen vergangen seien und daß diese Bevölkerungen heute kaum noch irgendwelche Strapazen größeren Ausmaßes ertragen würden. Hitler kam dann irgendwie auf die Strapazen der deutschen Truppen bei und in Stalingrad zu sprechen und sagte, daß er diese Leute nur bewundern könne. Ich bat Hitler dann mir doch einmal sagen zu wollen, woran der Zusammenbruch bei Stalingrad gelegen habe. Hitler sagte zu mir: "Doktor glauben Sie kein Wort von dem, was Ihnen die anderen sagen. Es war weder ein Versagen unseres Nachrichtendienstes, daß wir nicht unterrichtet gewesen wären, daß auf dem linken Wolgauer Rußland große Truppenzusammenziehungen vornehme, noch ein Überraschungsmoment von Seiten der Russen durch einen plötzlichen Überfall oder durch die Unbilden des Winters. Alles hatte ich einkalkuliert und ich wollte kämpfen und hier die Entscheidung des Winters erzwingen. Als dann die Lage um Stalingrad im Dezember 1942 schlechter wurde, hat mich die Luftwaffe im Stich gelassen, trotzdem mir Göring

erklärte, daß er die gesamte Versorgung der 6. Armee in Stalingrad für mindestens 6 - 8 Wochen garantieren könne. Damals haben sich bereits die ersten Zeichen des Versagens unserer Luftwaffe abgezeichnet, aber ~~ich~~ es war dann auf diesem Wege nichts mehr zu machen. Hinzu kommt, daß ich gerade in den kritischen Tagen von Stalingrad, als oben die Italiener und unten die Rumänen die Front nicht halten konnten, nicht erreichbar war, da ich mit meinem Sonderzuge unterwegs war. Ich habe etwa 24 Stunden nicht selbst führen können und als ich von dem Unglück erfuhr, war es bereits zu spät." Ich fragte Hitler daraufhin, ob dann der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe nicht selbst ~~nicht~~ die Möglichkeit und Machtbefugnis habe, daß er Eingreifreserven bei besonders wichtigen Angelegenheiten selbständig einsetzen dürfe. Hitler sagte daraufhin in ärgerlichem Tone: "Nein, Doktor, das geht nicht, das Heer führe ich und ich glaube, ein besserer Oberbefehlshaber zu sein, als die Leute es vor mir waren. Solche Naakenschläge wie Stalingrad verteilt das Kriegsglück öfter, und ich weiß, daß die Vorsehung auch die gegnerische Seite bisher reichlich damit bedacht hat und auch in Zukunft noch bedenken wird."

In Gedanken ging ich dann die ähnlichen Situationen auf der Krim, bei Tscherkassi und die schwierige Lage der baltischen Divisionen durch. Ich weiß nicht, wie Hitler <sup>über</sup> mein längeres Schweigen gedacht hat, er verabschiedete sich dann ziemlich plötzlich und sagte nur: "Auf Wiedersehn, Doktor!"

Ich bat Hitler dann noch einen Augenblick sitzen zu bleiben, da ich die Nase nach der Cocainabschwellung der Schleimhaut noch einmal untersuchen möchte. Ich fand den gleichen rhinoskopischen Befund wie 2 Tage vorher und fragte Hitler, ob~~er~~ die Bestrahlungen und ~~N~~ Inhalationen durchgeführt seien. Er sagte, nein, er habe zuviel zu arbeiten gehabt und Morell habe ihm auch nichts hierüber mitgeteilt. Jetzt nach meiner Behandlung sei sein Kopf wieder viel klarer und er fühle sich jetzt so, als ob er überhaupt nicht krank sei. Ich sagte Hitler daraufhin, daß es nur eine Scheinbesserung für die wenigen Stunden der Abschwellung sei und daß doch noch eine Bestrahlungsbehandlung der Nebenhöhlen erforderlich sei, insbesondere da eine Besserung durch das Ultraseptyl bisher nicht nachzuweisen sei. Ich sagte dann zu Hitler, daß ich mich be-

reits um eine Solluxlampe im Sperrkreis II bei Oberstabsarzt Dr. Siebert und auch im Sperrkreis A. bei Prof. Morell bemüht habe und da keine vorhanden sei. Morell wolle eine Hexa-Mikron-Lampe von der Zahnstation von Prof. Blaschke besorgen.

Als ich das Wort Zahnstation erwähnte, fragte mich Hitler sogleich, ob die Kieferhöhlenentzündung nicht von einer Zahnerkrankung herkommen könne, da er hierüber einmal gehört habe. Ich sagte Hitler, daß dieses bei der doch fast sicheren Infektionsquelle durch den Friseur und bei der Erkrankung der Nebenhöhlen beiderseits rechts unwahrscheinlich sei. Hitler sagte daraufhin, daß er, falls sich der Befund nicht bessere, sich doch einmal <sup>zu</sup> von Prof. Blaschke zur Röntgenuntersuchung der Zähne begeben werde. Ich fragte Hitler dann, wann die letzte Zahndurchsicht stattgefunden habe, worauf Hitler sagte, daß vor etwa einem Jahr Röntgenaufnahmen aller Zähne gemacht worden seien und kein Anhalt für eine Granulombildung gefunden worden sei.

Ich sagte Hitler dann noch, daß ich <sup>zur Zeit</sup> ~~zu~~weisen Abschwellung der Nasenschleimhaut eine Nasenbehandlung mit Nasentropfen, denen ein Abschwellmittel und etwas Mentholöl beigelegt seien, angebracht halte. Hitler sagte, daß er schon früher öfter solche Mittel bei Schnupfen in die Nase eingeträufelt habe und daß sie ihm alle nicht viel genutzt hätten. Besonders nach einer weißen Emulsion habe er einen so trockenen Nase und Rachen bekommen, daß er jetzt diese Mittel nur noch anwende, wenn die Luftdurchgängigkeit der Nase sehr schlecht sei. Hitler fragte dann Linge, wie das Mittel heiße, er sich aber ebenfalls nicht genau erinnern könnte. Ich sagte, daß es sich dann wahrscheinlich um Adreanol, wenn es sich um ein kleines 3-eckiges Fläschchen mit blauem Etiket handelt, was Hitler und Linge bejahten. Ich schlug dann vor, einmal einen Wechsel mit Rhinoxylidrin zu versuchen, womit Hitler einverstanden war. Linge sagte dann: "Herr Doktor Giesing wird das Mittel hinter <sup>her</sup> aufschreiben und morgen früh ist es mit dem Kurierzug aus Berlin da. Hitler verabschiedete sich dann nochmals von mir, aber die Verstimmung schien mir noch nicht ganz abgeklungen zu sein. Beim Herausgehen war sein Gang langsam und gebeugt, wie an den Vortagen. Ein Nachziehen des rechten Beines war nicht

mehr vorhanden. Auch schien der Gang nicht nach einer Seite abzuweichen. Ich beschloss dann bei der Untersuchung am übernächsten Tage noch einmal eine Gleichgewichtsprüfung zu machen. Linge half mir dann beim Einpacken der Instrumente und ich fuhr dann nach Rastenburg zurück.

Als ich am übernächsten Tage den 26.8.44. wieder im Führerbunker ankam, sagte mir Linge, daß Hitler schon nach mir gefragt habe, da er etwa eine Viertelstunde früher ohne Wecken aufgestanden sei. Linge und ich machten dann sofort die Instrumente vorn im Zimmer fertig. Nach wenigen Augenblicken kam Hitler herein. Der Allgemeineindruck über sein Körperbefinden war unverändert. ~~Nach~~ Er schien mir wenig ausgeruht und die Augenlider etwas verquollen. Nach der Begrüßung fragte ich Hitler, wie er geschlafen habe. Er sagte sehr schlecht und er sei heute morgen wieder mit einem sehr starken Brummschädel aufgewacht. Auch 2 Schlaftabletten hatten ihm nichts genützt. Er habe nur stundenweise oberflächlich geschlafen. Auffallend war mir, daß die Stimme etwas stärker heiser war, als 2 Tage vorher. Ich fragte Hitler, ob er die Nasentropfen benutzt habe und ob er die Bestrahlung genommen habe. Linge sagte zu Hitler, daß er ihm die Tropfen auf den Nachttisch gestellt habe und daß er ihm auch die Hexamikronlampe in das Schlafzimmer gestellt habe. Hitler sagte aber, er sei zu beidem nicht gekommen, da er zu viel zu arbeiten hätte. Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß er die Nasentropfen vor dem Einschlafen des Abends nehmen könne, damit er während der Nacht eine leichte Abschwellung der Nasenschleimhaut habe und besser schlafen könne. Auch könne die Bestrahlung im Bett vor dem Einschlafen erfolgen, was sogar recht gut sei, damit hinterher keine neue Abkühlung des Kopfes eintreten könne. Hitler sagte dann zu mir: "Ja Doktor, ich verspreche Ihnen Besserung und will auch heute 2 mal die Tropfen in die Nase machen und auch zweimal bestrahlen."

Beim Hinsetzen sagte er mir, daß er den Eindruck habe, daß das rechte Ohr weniger laufe, links habe er überhaupt keine Beschwerden mehr und er habe das Gefühl, ob am linken Ohr nie etwas gewesen sei. Rechts habe er immer noch ein helles Klingen im Ohr, da jetzt auch nachgelassen habe. Ich machte zuerst die Cocainabschwellung der Nase unter der Mittleren Muschel und in der Riechspalte beiderseits. Die Nasenschleimhaut war beiderseits noch stark gerötet und geschwollen, sodaß ohne Cocainabschwellung eine genaue Übersicht nicht möglich war. Die dann folgende

Untersuchung des rechten Ohres zeigte, daß tatsächlich eine leichte Besserung eingetreten war. Die Paukenschleimhaut rechts war etwas weniger rot, wenn auch die Abschnürung noch ziemlich stark war. Das Hörvermögen war unverändert. Auch bestand kein Anhalt für die Beteiligung des Knochens des Warzenfortsatzes. Bei der dann anschließenden Gleichgewichtsprüfung war ein Spontannystagmus nur noch angedeutet beim Blick nach rechts vorhanden. Dieser wurde etwas stärker nach Kopfschütteln, in dem ich Hitler's Kopf zwischen meine Hände nahm und etwa 6 - 8 mal erst in der seitlichen und dann in der Richtung von vorn nach hinten schüttelte. Hitler äußerte hierbei keine Beschwerden und auch keinen verstärkten Schwindel. Objektiv fand sich nach dem Kopfschütteln <sup>in</sup> an beiden Ebenen eine nachweisbare doch noch leichte Verstärkung des Spontannystagmus nach rechts. Eine Fallneigung nach rechts war beim Romberg und erschweren Romberg nicht mehr vorhanden. Beim Gang mit geschlossenen Augen war doch eine deutliche Gangabweichung ebenfalls nach rechts vorhanden. Es bestanden aber sonst keinerlei Kleinhirnsymptome, sodaß ich einen noch bestehenden Reizungszustand des rechten Labyrinthes annahm. Es fand sich keine ~~Adiadochokinese~~ <sup>Adiadochokinese</sup>, sowie auch keinerlei Anzeichen für irgendeine Beteiligung der Pyramidenbahn. Ich bat Hitler, die Jacke auszuziehen und ~~kräftig~~ prüfte an beiden Armen den Radialis und Trizeps-Reflex. Die Ober- und Unterarmreflexe waren beiderseits seitengleich. Sensibilitätsstörungen waren beiderseits im Bereich des Ober- und Unterarmes nicht nachzuweisen, nur auf dem rechten Handrücken, etwas unterhalb der alten Narbe bestand eine kleine hypästhetische Zone von etwa 10-Pfennigstückgröße, die wahrscheinlich mit einem geringfügigen peripheren Nerven- ausfall infolge der Narbenbildung zusammenhängt. Auch die übrigen Reflexe wie ~~Heri~~ <sup>Hori</sup>, sowie Wartenberg und ~~Meyer~~ <sup>Meyer</sup> waren beiderseits nicht vorhanden. Ich prüfte dann die Pupillen beider Hitler, die beiderseits seitengleich und konsensuell auf Lichteinfall und Accommodation reagierten. Auch die Untersuchung der übrigen Hirnnerven, wie Facialis, Accomulatorius, Trigemini<sup>us</sup> zeigten keinen krankhaften Befund. Riech- und Geschmackstörung gab Hitler an nicht zu haben, nur sei er mit dem Geruch sehr empfindlich und auch müssen die Speisen sehr schwach gewürzt sein, da er ein sehr feines Geschmacksempfinden habe.



Bei dem Befragen nach dem Sehen, antwortete Hitler mir, daß er auf dem rechten Auge seit 6 - 8 Jahren praktisch nichts mehr sehe, da ihm beim Zuhalten des linken Auges alle Dinge unter starkem grauen Nebelschleier liegen. Hitler sagte mir, daß vor dieser Zeit ein Augenarzt am rechten Auge eine beginnende Glaskörpertrübung festgestellt habe, an der aber nicht viel zu machen sei. Ich entsinne mich genau, daß Hitler nicht von Linsentrübung sprach, da man ja hier evtl. eine operative Besserung des Sehens hätte erzielen können. Ich schlug dann doch eine Kontrolle des rechten Auges durch einen Augenfacharzt vor und schlug meinerseits den Stabsarzt Dr. Blachnitzki vom Reserve-Lazarett Lötzen vor. Es sei derselbe, der auch bei General Schmunt das linke Auge entfernt habe. Hitler sagte, daß das nicht nötig sei, da der Augenfehler schon rechts so alt sei und doch nichts mehr zu machen sei. Ich sagte daraufhin, vielleicht könne man Prof. Dr. Rohrschneider von der Universitätsaugenklinik aus Königsberg, als nächstgelegenen Augenfacharzt holen, damit die Diagnose doch geklärt wäre und bezüglich einer evtl. Behandlung nichts versäumt werde. Ich sagte weiter, daß mir aufgefallen sei, daß alle Schriftstücke, die Hitler vorgelegt wurden, mit einer besonders großen Typendruckschrift geschrieben seien, was mir angesichts der Lesebrille nicht ganz erklärlich sei. Zu mindestens sei eine Kontrolle der Stärke der Brillengläser erforderlich, da sonst bei ungenügender Korrektur durch zu starke Anstrengung beim Sehen Kopfschmerzen eintreten könnten. Hitler sagte dann, daß er dieses später einmal nachholen wolle, wenn das Ohr und die Kieferhöhle in Ordnung seien.

Ich bat Hitler auch einmal die Beinreflexe prüfen zu dürfen, worauf Hitler die Hose hochkrempelte und ich die Patellarsehnenreflexe prüfte. Es fand<sup>en</sup> sich beiderseits die Reflexe sehr lebhaft und angedeutet <sup>auch</sup> vom Periost aus auslösbar. Die leichten Sensibilitätsstörungen an beiden Beinen war diagnostisch nicht sicher zu verwerten, da noch zahlreiche kleine Splitterwunden in Abheilung begriffen und teilweise vernarbt waren. Ich bat Hitler daraufhin, auch noch Schuhe und Strümpfe auszuziehen, was er selber tat. Als Linge ihm dabei helfen wollte sagte er: "Nein, lassen Sie das, ich mache das selber." Ich bat Hitler dann einen Augenblick auf die Eckbank im Zimmer zu

legen, was er auch tat. Ich prüfte dann nochmalä die Patllarsehnenreflexe mit dem gleichen Ergebnis wie oben. Auch die Achillessehnenreflexe beiderseits erschienen mir lebhafter als normal. Pyramidenbahnzeichen sind auch an den Beinen nicht vorhanden. Beiderseits waren Babinski, Rossollimou, Oppenheim und *Gordon* negativ. Im Bereiche der Fußrücken fanden sich keine Sensibilitätsstörungen für spitz und stumpf (Sicherheitsnadel) und Berührung (feiner Wattepinzel). Ich bat Hitler dann noch eine neurologische Untersuchung vornehmen zu dürfen, wenn die Beine verheilt seien, Hitler war damit einverstanden und zog sich Schuhe und Strümpfe wieder selbst an. Nur beim Anziehen des Jacke half ihm Linge, da er am rechten Ellbogen noch leichte Beschwerden zu haben schien.

Ich bat Hitler sich noch einmal in den Sessel zu setzen, da ich die Nase noch einmal untersuchen möchte. Nach der erfolgten Schleimhautabschwellung bestand auch heute eine gute Übersicht im Nasengang. Es bestand wieder eine Sekretstraße unter der mittleren Muschel und im Riechspalt. Rechts war unter der mittleren Muschel ebenfalls deutlich Sekret vorhanden. Die linke Kieferhöhle war äußerlich angedeutet druckschmerzhaft. Übrige Nebenhöhlen klopf- und druckschmerzfrei. Ich sagte Hitler, daß er beim Schnauben sehr vorsichtig sein müsse und daß <sup>er</sup> auf keinen Fall so heftig schnauben dürfe, daß es beim Schnauben in den Ohren knacke und neues Sekret durch die Ohrtrompete aus dem infizierten Rachen und Nasenrachenraum in die Ohren gelange. Da das rechte Ohr jetzt wieder besser zu sein schien, bat ich, er möchte das Aufziehen des Nasensekretes nach hinten mit anschließender Ausspuken ~~und~~ noch 10 Tage fortsetzen, da bei einer nochmaligen Infektion des rechten Mittelohres es evtl. doch zu einer starken Schleimhautentzündung und evtl. auch Knochenbeteiligung kommen könne. Hitler versprach dieses zu tun und auch von jetzt ab die Nasentropfen einzuführen und auch die Bestrahlung zu nehmen. Hitler verabschiedete sich dann und sagte, daß er jetzt wieder ein ganz leichtes Gefühl im Kopf habe und daß er sich doch wünsche, daß sein Kopf dauernd so frei sei. Ich sagte Hitler, daß ~~er~~ ~~ich~~ ich die tägliche Cocainpinselung nur bei Verschlechterung für indiziert halte, worauf Hitler auch sagte, daß er mir <sup>in</sup> ~~für~~ meine Behandlung nicht reinreden wolle, sondern volles Zutrauen zu

74  
mir habe. Als Linge ihm die Türe aufmachte, hörte ich wie Major von Sczymonski ihm draußen meldete, daß Reichsmarschall Göring ihn vor der Lagebesprechung kurz sprechen möchte. Hitler kam dann sofort wieder in das Zimmer zurück und wartete bis Linge und ich die Instrumente eingepackt hatten. Linge und ich trugen dann die Instrumente wieder in das Geschäftszimmer, wo ich Prof. v. Hasselbach und Prof. Brandt traf. Der letztere war, wie ich auch den weiteren Unterhaltungen entnahm, von Berlin zum FMQ. gekommen, da in dem Befinden von General Schmundt noch keine Besserung eingetreten war. Beide wollten noch zu Hitler, um Vortrag über das Befinden von General Schmundt zu halten. Sie schienen aber erst gerade angekommen zu sein, denn ich nahm an, daß sie sonst auch ohne Anmeldung, wie auch sonst während meiner Behandlung, in das vordere Zimmer gekommen seien würden. Ich gab Prof. Brandt und v. Hasselbach einen kurzen Bericht über Ohr- und Nebenhöhlenbefund und sagte, daß ich die bestehende leichte Gleichgewichtsstörung noch auf eine leichte Reizung des rechten Labyrinthes zurückführe. Ich sagte dann zu Brandt, daß bei Verschlechterung des Nebenhöhlenprozesses, ich unbedingt für eine Hinzuziehung von Prof. von Eicken sei, womit Brandt auch einverstanden war. Ich bat ihn, nach seiner Rückkehr nach Berlin Prof. v. Eicken über die Möglichkeit eines Konziliabulums im FMQ. zu sprechen, was Brandt bejahte. Ich verließ dann das Geschäftszimmer und hörte, als ich am vorderen Zimmer vorbei kam, daß Hitler eine sehr lebhaft und laute Auseinandersetzung mit Göring hatte. Ich blieb einen Augenblick vor der Türe stehen und hörte, daß die Unterhaltung in diesem Augenblick einseitig von Hitler geführt wurde. Soweit ich mich erinnere, machte er Göring heftige Vorwürfe über den ungenügenden Luftwaffeneinsatz bei der Invasion in Süßfrankreich, deren vollständiger Erfolg sich seit Anfang August auch immer mehr abzeichnete. Ich bestieg dann meinen Wagen vor dem Sperrkreis A. und fuhr zum Res. Laz. Rastenburg zurück.

Als ich am übernächsten Tage, den 28.8.1944 gegen 10,30 Uhr vom Res.Lazarett Rastenburg losfuhr, wurden wir kurz hinter dem Dorfe Schwarzenstein von einem Doppelposten der Division "Großdeutschland" angehalten, mit dem Bemerkten, daß wir nicht weiterfahren dürften, da im FHQ. Luftalarm sei. Ich zeigte dem Feldwebel meinen Ausweis, daß ich täglich um 11.00 Uhr zur Behandlung Hitler's müsse und daß ich sonst zu spät kommen würde. Er sagte, er habe jedoch Befehl, alle Fahrzeuge anzuhalten und ließ uns nicht weiterfahren. Ich notierte mir für evtl. Rückfragen seinen Namen, den ich inzwischen vergessen habe. Er wies uns an, den Wagen unter einen Baum zu fahren und uns selbst in Deckung etwa 100 m. weiter in den Straßen-graben zu gehen. Man hörte aus einigen Kilometern Entfernung ein deutliches Flakschießen. Das Feuer kam von einer schweren Flakbatterie etwa 3 km. südlich der Straße Rastenburg = Lötzen, auf der linken Seite, etwa 500 m. vom Straßenrand entfernt. Ich hatte diese Batterie schon öfter stehen sehen. Nach einigen Minuten war auch aus der nördlichen Richtung Flakfeuer zu hören, Flugzeuge waren zunächst keine zu sehen. Nach einigen weiteren Minuten sah man in großer Höhe 2 Flugzeuge in etwa Punktgröße, denen anscheinend das Flakfeuer galt. Diese umkreisten etwa 2 oder 3 mal die Gegen zwischen Rastenburg und Angerburg. Die Schießerei dauerte etwa 15 - 20 Minuten. Als wir dann auf unseren Wagen ~~zurückgehen wollten~~ zurück gingen, lag auf unserem Kühler ein kleiner Flaksplitter, sonst waren keine Beschädigungen vorhanden. Der Feldwebel vom GD gab dann Anweisung, daß ich weiterfahren konnte, sodaß ich mit fast 30 Minuten Verspätung im FHQ. ankam.

Bei meiner Ankunft sagte mir Linge, daß Hitler schon auf mich gewartet habe und daß das Frühstück bereits vorüber sei und daß Schaub schon zum Vortrag drin sei. Vorher solle noch General Burgdorf kurz zum Vortrag in das Frühstückszimmer. Ich solle inzwischen die Instrumenten vorne links im Zimmer fertig machen. Er habe Hitler schon gesagt, daß ich wahrscheinlich durch den Luftalarm aufgehalten worden sei. Nachdem Linge dann General Burgdorf bei Hitler in dem kleinen Wohnzimmer angemeldet hatte, machten Linge und ich die Instrumente fertig. Hitler kam dann etwa gegen 11,45 Uhr in das Zimmer, wo Linge und ich warteten.

Nach meiner Begrüßung sagte Hitler wollte ich mich bei Hitler entschuldigen, daß ich mich um 30 Minuten verspätet hätte. Hitler wehrte gleich ab und sagte, daß ich wohl in den Luftalarm gekommen sei und er sei froh, daß mir bei der Flakschießerei nichts passiert sei. Ich sagte Hitler, daß wir keinerlei Splitter hätten fallen sehen, sondern daß nur auf dem 100 m. entfernt unter einem Baum geparkten Wagen ein kleiner Flak-splitter gelegen habe. Hitler sagte dann noch lachend zu mir, daß ich in Zukunft meinen Stahlhelm mitnehmen müsse, damit ein solcher Flaksplitter nicht einmal meinen Kopf durchbohre. Linge sagte dann, daß sei wohl nicht nötig, ich könne ihn vor der Abfahrt anrufen, ob mit Luftalarm zu rechnen sei. Hitler war mit dieser Lösung einverstanden.

Während dieser Unterhaltung hatte ich Gelegenheit, das Gesicht Hitler's näher zu studieren. Die Gesichtsfarbe war blaß und das Aussehen etwas gedunsen. Er machte einen verbissenen Gesichtsausdruck und schien körperlich wenig ausgeruht. Ich fragte Hitler, wie er geschlafen habe, worauf er sagte, daß er wieder sehr schlecht geschlafen habe, da er immer noch Magenbeschwerden habe und auch immer noch einen starken Druck im Kopf. Der Sulfonamidstoß mit Ultraseptyl sei gestern abend zu Ende gewesen. Er habe in den letzten beiden Tagen sehr wenig gegessen und hoffe, daß die Magenbeschwerden jetzt ein wenig besser werden. Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß, wenn die Magenbeschwerden jetzt besser würden, dies wahrscheinlich auf das Weglassen der Ultraseptyltabletten zurückzuführen sei, da ~~in den~~ ich in 5 Tagen einen Selbstversuch mit Ultraseptyl gemacht hätte, der mir auch erhebliche Magenbeschwerden verursacht habe, obgleich in vorher gang gesund gewesen sei und ~~den~~ auch keinerlei Magenbeschwerden gehabt habe. Hitler fragte mich dann, warum ich diesen Selbstversuch gemacht habe. Ich sagte, um ein eigenes, wenn auch vorwiegend subjektives Bild von der Wirkung des Ultraseptyls auf den Magendarmkanal zu gewinnen. Ich hatte außer einem leichten Durchfall doch erhebliche Magenbeschwerden mit Appetitlosigkeit und leichter Brechneigung während der 5 Tage, wo ich 3 mal 2 Tabletten Ultraseptyl einnahm. Als ich Hitler hierauf von Mitteilung machte, sagte er, daß ihm Magenbeschwerden

nach Ultraseptileinnahme unbekannt seien. Ich sagte ihm, daß auch General Schmundt und Oberstleutnant Borgmann, sowie einige andere Offiziere in Rastenburg über Magenbeschwerden nach Ultraseptyl geklagt hätten, wobei die Magenbeschwerden nach Absetzen des Mittels sofort abgeklungen seien. Ich sagte Hitler weiter, daß wir dann nach einer ~~kleinen~~ kleinen Pause und nach einer Injektion von Olobintin (steriles Terpentins-Öl-Präparat) dann meist zu einem deutschen Sulfonamid Präparat ~~an~~ übergegangen seien, daß keine Magenbeschwerden gemacht hätte, und daß ich diesen Selbstversuch mit einem deutschen Sulfonamid auch weiter fortsetzen werde. Hitler sagte dann, ich möchte ihm doch berichten, wenn ich mit dem Selbstversuch zu Ende sei.

Hitler hatte sich inzwischen auf seinen Sessel gesetzt und Linge schaltete meine Untersuchungslampe ein. Mir war schon bei einigen früheren Untersuchungen aufgefallen, daß Linge im Zimmer alles Licht ausmachte, bis auf eine elektrische ~~1/2~~ Birne in einer Stehlampe, die links im Zimmer stand. Ich hatte Linge auch einmal danach gefragt, der mir antwortete, daß Hitler kein helles Licht vertrage und seit etwa 1½ Jahren immer nur eine Birne im Zimmer brennen lasse. Mir selbst war diese geringe Beleuchtung im Zimmer für reine medizinische Untersuchungszwecke sehr willkommen, da ich bei geringerer Nebenbeleuchtung im Zimmer, die besten Lichtverhältnisse für meine Untersuchungen habe. Nach Ausschalten meiner Untersuchungslampe und nach Wiedereinschalten der einen Stehlampe, merkte ich immer erst wie gering doch die Beleuchtung im Zimmer mit dieser einen Birne war. Ich konnte mir damals vorerst keinen Grund denken, warum die Zimmer Hitlers immer so schwach beleuchtet sein mußten. Ich komme ~~xxx~~ später noch einmal auf diesen Punkt zurück.

Ich begann dann die Anschwellung der Nasenschleimhaut mit der 10 %igen Cocainlösung, die Linge wieder mitgebracht hatte. Es fand sich immer noch beiderseits Sekret unter der mittleren Muschel und im Riechspalt. Rechts war die Sekretion deutlich geringer geworden. Links sah ich nach Anschwellen mit Cocain eine deutliche Riterstraße unter der mittleren Muschel und auch etwas mehr Sekret im Riechspalt. Die Ohruntersuchung



ergab links keine Änderung, rechts war die Absonderung geringer geworden. Vorne unten am Trommelfellrand fand sich eine doppelstecknadelkopfgroße Granulation. Ich sagte Hitler, daß ich dieses kleine Stück "wilde Fleisch" beim nächsten Mal entweder wegätzen, oder mit einer kleinen Zange abknipsen müsse, womit Hitler einverstanden war. Die Hörprüfung ergab rechts eine Besserung der Flüstersprache auf 25 cm., sodaß mit einer weiteren Besserung zu rechnen war. Ich machte Hitler hiervor Mitteilung, worüber er sich sehr zufriedenstellend äußerte. Ich sagte dann zu Hitler, daß der Nebenhöhlenbefund rechts zwar besser geworden sei und daß links immer noch eine deutliche Absonderung ohne Anzeichen der Besserung nachgewiesen sei.

Hitler sagte dann: "Ja Doktor, mir geht es auch mit dem Kopf garnicht gut, ich habe immer so ein dumpfes Drücken im Schädel, besonders auf der linken Seite. Ich habe den Eindruck, daß es noch nicht besser geworden ist, seit der Infektion, allerdings muß man die Ultraschallwirkung noch abwarten. Nur nach Ihrer Cocainbehandlung und Doktor, fühle ich mich um 100% wohler. Hoffentlich machen Sie aus mir keinen Kokainisten." Ich sagte dann, ebenso lachend zu Hitler, daß die 1% ige Cocainlösung deswegen so angenehm empfunden werde, weil sie durch die Abschwellung der Muscheln und Nasenschleimhäute die Luftdurchlässigkeit der Nase bessere und außerdem die Öffnung der Nebenhöhlen in der Nase freilege, sodaß das Sekret aus den Nebenhöhlen besser abfließen könne und somit der Druck im Schädel nachlasse. Eine Gewöhnung dieser Art der Medikation dieses Cocains sei im Allgemeinen nicht zu erwarten, da der richtige Kokainist trockenes Cocain Schnupfe. Zwar könne man auch eine wässrige Cocainlösung in die Nase einträufeln, jedoch ginge hiervon zuviel verloren und auch der bittere Geschmack im Rachen sei nicht angenehm. Hitler sagte daraufhin lachend, daß er auch garnicht vorhabe Cocainist zu werden. Schon bei früheren Untersuchungen der Nase Hitlers war mir aufgefallen, daß die Schleimhaut im ganzen doch etwas trocken war. Hitler hatte mir auch früher einmal gesagt, daß er praktisch kein Taschentuch brauche, wenn er nicht gerade einen Schnupfen durch eine Erkältung habe. Auch auf diesen Punkt komme ich später noch einmal zurück.

Während der sich nun anschließenden Stimmgabelprüfung sagte Hitler, daß er jetzt wieder ein ganz freies Gefühl im Kopf habe und daß er jetzt wieder ganz klar denken könne und auch froh sei, daß er den Druck im Kopf gleich während der Lagebesprechung nicht mehr empfinde. Die Hörprüfung ergab eine leichte Besserung der oberen und unteren Tongrenze. Eine Gleichgewichtsprüfung wurde heute nicht gemacht. Am Ende der Untersuchung fiel mir auf, daß jetzt das Gesicht Hitlers sich deutlich gerötet hatte und ich fragte ihn, ob er irgendwelche Beschwerden hätte, da ich an eine Cocainempfindlichkeit dachte. Hitler sagte, daß er keinerlei Beschwerden habe, sondern sich nach der Cocainisierung sehr wohl fühle. Ich beschloß jedoch bei meiner nächsten Untersuchung keine Cocainlösung zu nehmen, sondern eine 2 % Pantocainlösung zu nehmen mit einem geringen Adrealinzusatz. Diese beiden Medikamente hatte ich dann nach dem Abschluß der heutigen Untersuchung auch aufgeschrieben und auch bei meiner nächsten Untersuchung am 1.9. auch vorgefunden. Die Medikamente waren wieder durch Linge über Morell bei der SS-Apotheke in Berlin bestellt worden. Ich fragte Hitler dann, ob er die Bestrahlungen und die Nasentropfen genommen habe, was er bejahte. Mir war aufgefallen, daß die Stimme Hitler nicht besser geworden war, sondern daß er noch immer heiser sprach. Ich bat Hitler noch eine Kehlkopfuntersuchung vornehmen zu dürfen. Diese Untersuchung ergab immer noch eine deutliche Rötung und Schwellung der Kehlkopfschleimhaut und der Stimmbänder. Ich sagte Hitler, daß schon um eine noch stärkere Entzündung der Kehlkopfschleimhaut zu verhindern, baldmöglichst eine Besserung des Nebenhöhlenbefundes herbeigeführt werden müsse, da nachts das Sekret aus der Nase in den Rachen laufe. Auf Befragen sagte Hitler, daß Morell bisher noch keine Inhalation veranlaßt hätte. Ich sagte dann Hitler, daß ich bei meinen nächsten Besuche einen Inhalator, der durch einen kleinen Elektromotor angetrieben sei, mitbringen würde. Gleichzeitig könne man mit diesem Apparat eine Trommelfellmassage vornehmen, die jetzt links und auch später rechts durchgeführt werden müsse. Hitler war damit einverstanden. Als Inhalationsmittel schrieb ich dann Menthol-Turiopin auf, daß ebenfalls in Berlin bestellt wurde.

Hitler fragte mich dann, wieviel Uhr es sei. Ich sagte ihm, daß es jetzt etwa 12,10 Uhr sei. Hitler sagte: "Dann haben wir ja noch etwas Zeit" und sagte mir, daß er in den nächsten Tagen schwere Entscheidungen im Westen zu fällen habe. Der Westen mache ihm z.Zt. mehr Sorgen, als der Osten. Die Erfolge der Anglo-Amerikaner im Norden und im Süden an den beiden Invasionsfronten seien nur im Zusammenhang mit den Verrätern des 20.Juli möglich gewesen. Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß ja der Beginn der Invasion schon einige Wochen vor dem 20.Juli stattgefunden habe und daß ich eigentlich doch von dem Gelingen der Invasion überrascht sei. Ich sagte sofort anschließend zu Hitler, daß ~~er~~<sup>ich</sup> mir als militärischer Laie das nur so vorstellen könne, daß die schweren Schiffsgeschütze mit ihren Kalibern bis zu 48 cm. eben jeglicher Küstenbefestigung alleristisch überlegen seien, insbesondere da das Kriegsschiff die Möglichkeit habe, einem evtl. Beschuß durch rückläufige Bewegung ausweichen könne, während das festeingebaute Küstengeschütz den Granaten und Bombenhagel über sich ergehen lassen müßte. Auch scheinen mir die Kaliber der Küstengeschütze nicht stark und weittragend genug zu sein, um ein zusammengefaßtes Feuer auf Schlachtschiffe mit Erfolg zu erwiedern. Hitler sagte daraufhin, es sei ja auch mengenmäßig garnicht möglich gewesen, die ganze französische Küste mit solch schweren, den Schiffsgeschützen gleichwertigen Artilleriewaffen auszurüsten, sondern daß das Durchschnittskaliber der meisten Küstengeschütze bei 28 cm. liege und daß der wesentliche Schutz eben die dicken Betonmauern seien, die auch das schwerste Schiffsgeschütz nicht zerstören könne.

*Müller*  
*und* — Ich überlegte mir dann in Gedanken, daß die schweren Schiffsgeschütze ~~auf die Dauer~~, der viel leichteren Küstenartillerie dauernd überlegen sein müßten, ~~da~~<sup>da</sup> ja auch eine dauernde Luftüberlegenheit bestand. Ich merkte Hitler an, daß ihm die Unterhaltung über dieses Thema nicht angenehm war und fragte ihn dann, warum wir im Herbst 1940 nach dem Frankreichfeldzug nicht gleich nach England herübergegangen seien, da damals eine plötzliche Überraschungslandung in England ja hätte von Erfolg gekrönt sein können. Hitler sagte mir daraufhin etwa folgendes: "Ja, Doktor, diesen Plan habe ich natürlich auch gehabt und hätte ihn auch jederzeit

ausgeführt, wenn die Bedingungen dazu vorhanden gewesen wären. Es fehlte aber uns für eine Invasion an allem und selbst Sie sehen ja auch jetzt, daß die Angloamerikaner 2 Jahre sorgfältigster Vorbereitung gehabt haben, um mit ihrer gewaltigen Materialüberlegenheit zu starten." Ich sagte daraufhin, daß es im Herbst 1940 gegen eine unbefestigte Küste Englands und auch gegen einen noch nicht organisierten Widerstand in England gegangen sei, Hieraufhin sagte Hitler etwa: "Ja, auch das war mir natürlich bekannt, aber wir hatten ja zu wenig Schiffe. Trotzdem die Marine alles zusammengekratzt hatte, und auch die ganzen Fluß- und Binnenseeschiffe umgebaut worden waren, reichte es nicht, trotz Hinzuziehung unserer ganzen Fluß KdF.- und Handelsflotte, für einen dauernden Truppen- und Nachschubtransport. Die Kriegsmarine garantierte mir nur für den ersten Landungserfolg beim Mitwirken des Überraschungsmomentes. Ein Nachschub sei bei Eingreifen der großen englischen Flotte nicht möglich, da die Marine nicht imstande sei, die englische Flotte auszuschalten. Der Kanal sei zu flach für größere U-Boote-Aktionen und unsere übrige Flotte sei zu schwach um gegen die Engländer anzutreten. Auch Göring habe ihm nicht die absolute Zusage geben können, daß er mit seiner Luftwaffe die englische Flotte im Schach halten könne."

Ich entsand mich dann an den Ausspruch von Chamberlain, über den verpaßten Autobus und machte mir Gedanken darüber, ob Hitler damals den Verlust von einer Armee bei der evtl. Invasion in England gewagt haben würde, die er später in Stalingrad, Tscherkassk und auf der Krim opferte. Ich merkte auch, daß diesmal Hitlers Gesicht etwas verschlossener wurde und beschloß auch über dieses Thema nichts mehr zu antworten. Zur Überbrückung dieses für mich etwas peinlichen Sekunden, bat ich Hitler dann nochmals in die abgeschwollene Nase reinsehen zu dürfen. Rechts war nach dem Ausschnauben nach der Cocainabschwellung kein Sekret mehr gekommen, während links wieder deutlich eine Sekretstraße unter der mittleren Muschel und im Riechspalt zu sehen. Ich sagte Hitler dann, daß die Bestrahlungs- und Tropfenbehandlung unbedingt durchgeführt werden müsse, was Hitler auch zusagte. Er verabschiedete sich dann ziemlich kurz und ich zog es vor erst am 1.9.44. wieder zur Untersuchung zu kommen.

Als ich am 1.9.44. vor dem Führerbunker ankam, wurde der von mir mitgebrachte Inhalationsapparat in dem Zelt aus von dem einem SS.Offizier und dem SD.Mann untersucht. Die Kapsel des kleinen Inhalators wurde abgenommen und auch die einzelnen Inhalationsgefäße auseinandergeschraubt. Auch der dazugehörige Gummischlauch für die Zuleitungen wurden durch Durchblasen auf einen evtl. Inhalt untersucht. Ich ging dann mit dem Inhalationsapparat in das Geschäftszimmer des Führerbunkers, von wo mich Linge direkt nach vorn in das Untersuchungszimmer führte. Dort hatte er bereits angefangen, meine Instrumente aufzubauen und ich fand auch die am 28.8. aufgeschriebenen Medikamente vor. Es handelte sich um 2 % Pantocainlösung, 1 % Adrealinlösung und um eine OP. Menthol-Turiopin. Die von der SS.Apothek in Berlin versiegelten Flaschen wurden dann von Linge eröffnet und ich goß die Inhalationsflüssigkeit in den Apparat. Der Apparat funktionierte gut und es traten aus der Atmungs- maske die Menthol-Turiopindämpfe heraus. Ich fragte Linge dann, ob Hitler in der letzten Zeit die Nasentropfen und auch ob er die Hexamikon-Be-strahlung genommen habe, was Linge bejahte. Einige Augenblicke später kam Hitler herein. Er machte einen etwas nervösen und abgeschlagenen Eindruck. Seine Gesichtsfarbe war blaß, die Haltung immer noch deutlich gebeugt. Auch schienen mir die Säcke unter den Augen wieder etwas stärker geworden. Nach meiner Begrüßung sagte Hitler gleich, daß er nicht gut geschlafen habe und daß er wieder ein starkes Schädeldrücken habe, daß seit gestern sogar etwas stärker geworden sei. Ich machte wieder erst die Cocainabschwellung der Nase. Rechts fand sich nur wenig Sekret. Links war eine deutliche Sekretstraße unter der mittleren Muschel und in der Riechspalte. Die Ohruntersuchung ergab links einen unveränderten Befund. Rechts war die Sekretion geringer geworden. Am vorderen unteren Trommelfellrand hatte sich rechts eine kleine Granulation von Doppelstecknadelkopfgroße entwickelt. Ich fragte Hitler, ob ich diesen kleinen operativen Eingriff mit einer oberflächlichen Betäubung mit Pantocain vornehmen sollte, was Hitler verneinte. Ich habe dann mit einer kleinen Ohrzange diesen kleinen Polypen entfernt. Eine Schmerzäußerung hat Hitler hierbei nicht getan. Er hat sich das kleine Gewebstückchen angesehen und ließ sich von

Tage warten wolle, daß er evtl. doch falls erforderlich, auch dieses Risiko einer erneuten Mittelohrentzündung eingehen müsse, falls die Frontlage es erforderlich mache. Hitler sagte dann zu mir, dann folgendes: "Ich nehme Sie dann mit lieber Doktor und Sie müssen mich dann gleich wieder verarzten, wenn wir gelandet sind und nachsehen, ob etwas passiert ist. Eine mindestens ebensogroße Gefahr stellt aber die Flak dar, die uns evtl. bei unserem Flug beschießen wird, da ich ja in meiner 4-motorigen Condor-Maschine fliegen werde. Meine Maschine ist schon öfters als 4-motoriger amerikanischer Bomber angesehen worden und auch beschossen worden. Ich kann ja meinen Flug nicht vollständig geheim halten, denn wir fliegen ja mit mehreren 4-motorigen Condor-Maschinen, die gemeldet werden müssen. Auch ein mehrstündiges Schießverbot für die Flak auf der von uns eingeschlagenen Route ist nicht möglich, da ja inzwischen amerikanische Bomber kommen können. Mit dem Zug will ich nicht fahren, da er mich zu lange von meinen Führungsgeschäften abhält."

Ich schlug Hitler dann vor, noch eine Massage des linken Trommelfelles zu machen, da dieses für die Narbe des linken Trommelfelles gut sei. Hitler war hiermit einverstanden. Ich schraubte dann einen Gummischlauch mit einer Olive an die andere Seite des Inhalationsapparates, wo die Druckluft herausgepreßt wurde. Ich probierte erst an meinem eigenen Ohr und setzte dann die Ohrolive in Hitler's linkes Ohr. Hitler sagte, daß dieses Gefühl der Trommelfellmassage zwar etwas unangenehm sei, aber keine Schmerzen mache. Die Trommelfellmassage dauerte etwa 1 Minute. Hitler sagte hinterher, daß er jetzt das Gefühl habe, daß er schlechter höre, was ich ihm damit erklärte, daß das Geräusch der Trommelfellmassage nun jetzt noch nachwirke. Ich untersuchte dann die Nase Hitlers und fand links immer noch eine Sekretstraße unter der Mittleren Muschel und im Riechspalt. Rechts war nur wenig Sekret nachgekommen. Ich sagte Hitler dann, daß ich Brandt gebeten habe, in Berlin ein Konzilium mit v. Eicken zu veranlassen und daß v. Eicken in den nächsten Tagen kommen werde. Ich schlug Hitler dann vor, daß vorher noch eine Röntgenaufnahme der Nebenhöhlen gemacht würde, die ich dann von Eicken vorlegen wollte. Hitler sagte dann,



daß es heute und morgen nicht ginge, da er zu viel zu tun habe. Aber in den nächsten Tagen werde er sich bestimmt dafür frei machen. Ich erklärte Hitler, daß die Röntgenaufnahme nur einige Minuten dauere und daß er dann während der Entwicklung der Filmaufnahme die verwundeten Offiziere des 20. Juli in Rastenburg besuchen könne. Hitler war mit dieser Regelung einverstanden.

*Behandlung*

Während meines kurzen Aufenthaltes im Geschäftszimmer vorher<sup>x</sup>, hatten Schaub, sowie Linge und Schulze mich gebeten, auf Hitler dahingehend einzuwirken, daß er sein Hauptquartier nach Berlin oder Obersalzberg verlegen möchte, da die militärische Lage doch hier im Osten sehr bedauerlich sei und daß doch jederzeit ein Einbruch der Russen nach Ostpreußen sehr möglich sei. Ich sagte diesen 3 Herren, daß ich auch aus ärztlicher Indikation heraus einen weiteren Aufenthalt in dem feuchten und sumpfigen Klimas des Hauptquartiers in der Nähe der großen Seen nicht für geeignet halte, so daß ich mir von einem Klimawechsel, besonders zum Obersalzberg hin eine Besserung des Nebenhöhlenprozesses verspreche, soweit ich mich erinnern kann, war auch noch General Burgdorf anwesend, der in demselben Sinne auf mich einredete. Möglicherweise war auch noch Major von Sczymonski zugegen, der ebenfalls diesen Ortswechsel aus militärischen Gründen befürwortete.

Ich sagte Hitler dann, daß sein Nebenhöhlenprozeß rechts zwar besser sei, daß aber links noch keine Besserung eingetreten sei. Hitler sagte mir dann, daß er selbst auch noch keine Besserung bemerkt habe und daß er links sogar jetzt leichte Kopfschmerzen habe, neben dem allgemeinen Schädeldruck. Ich sagte Hitler dann, daß ich einen Klimawechsel am besten auf den Obersalzberg für geeignet halte, um die Nebenhöhlenentzündung günstig zu beeinflussen. Hitler sagte dann zu mir etwa folgendes: "Medizinisch und klinisch ist sicher Ihre Ansicht begründet Doktor, aber ich kann aus politischen Erwägungen heraus mein Hauptquartier in Ostpreußen nicht verlassen.<sup>Die</sup> Ostpreußen würden dann mit Recht denken, daß ich Sie verlassen habe, und sie den Russen überlassen. Wenn das auch noch so geheim geschieht, erfahren tun es doch die Leute irgendwie und es gibt eine unnötige Mißstimmung in Ostpreußen. Die armen Leute hier haben 1914 + 15 schon einmal die russische Schreckensherrschaft kennen gelernt und ich will sie ihnen ein

zweites Mal ersparen. Nach Berlin kann ich nicht gehen, da mein Aufenthalt bald den Engländern und Amerikanern bekannt werden würde und ich damit verstärkten Luftangriffe auf die Berliner Bevölkerung verursachen würde. Auf den Obersalzberg kann ich auch nicht gehen, da dann die Bevölkerung denkt, ich ziehe mich in meine Privatwohnung zurück und überlasse das Kriegführen den Generälen und das Regieren den Ministern. Es weiß ja draußen niemand, daß ich auf den Obersalzberg genau so arbeite wie hier und daß ich meine ganze Reichskanzlei, Parteiführung, Generalstab und Wehrmachtsführungsstab mitnehme und dass wir alle dort genau so zu schuften haben, wie hier." Ich sagte Hitler daraufhin, daß er ja nur kurze Zeit für etwa 4 - 6 Wochen zum Obersalzberg zu gehen brauche, damit sich der Klimawechsel günstig auf die Nebenhöhlenentzündung einwirken könne. Hitler sagte mir, daß sich das für solch eine kurze Zeit der Transport des ganzen Apparates des Führerhauptquartiers und des OKH. nicht lohne, da unter diesen Reisebedingungen ein ruhiges Arbeiten nicht möglich sei. Ich bat Hitler dann noch um eine Gleichgewichtsprüfung, mit der Hitler einverstanden war.

Ein Nystagnus war nicht mehr nachweisbar, auch nicht nach Kopfschütteln und Lagewechsel. Die Gangabweichung nach rechts war nur noch angedeutet vorhanden. Hitler sagte mir dann, daß er beim Gehen im Dunklen und auch beim Gehen in den engen Bunkergängen nur noch ein ganz leichtes Schwindelgefühl nach rechts habe. Ich fragte Hitler dann nach den Magenbeschwerden, worauf er sagte, daß sie jetzt besser seien. In diesem Augenblick kam von Hasselbach herein, der grüßte und sagte: "Heil mein Führer!" Hitler sagte: "Guten Morgen, Professor!" und unterhielt sich weiter mit mir. Hitler sagte dann in Fortsetzung des obigen Gespräches, daß er die Besserung der Magenbeschwerden auf eine strengere Diät und das Hungern zurückführe. Ich sagte dann zu Hitler, daß es doch wahrscheinlich mit dem Weglassen des Ultraseptyls zusammenhinge, was v. Hasselbach ebenfalls bestätigte. Hitler lachte dann und sagte: "Was Ihr immer gegen das Ultraseptyl habt. Es ist ein gutes Medikament und ich habe es dem kleinen Borgmann auch gegeben als er im Frühjahr dieses Jahres einen starken Eiterschnupfen

42  
hatte und wegen seiner starken Kopfschmerzen nicht mit zum Obersalzberg kommen konnte. Er hat damals mir von Magenbeschwerden nichts erzählt und hat damals 30 Tabletten in 3 Tagen genommen und mir auch gesagt, daß es ihm besser gehe." Ich sagte Hitler daraufhin, daß ich im Frühjahr 44. Borgmann auf meiner Krankenabteilung V im Res.Lazarett Lötzen in Behandlung gehabt habe und daß ich mich noch genau erinnern könnte, daß er damals sogleich über Magenbeschwerden geklagt habe und daß ich ihm damals sofort eine Schonkost verordnen mußte. Weiter berichtete ich Hitler, daß der Schnupfen Borgmanns doch zu einer regelrechten schweren Kieferhöhlenentzündung und Siebbeineiterung beiderseits entwickelt habe, die erst nach 6-wöchentlicher mühevoller klinischer Behandlung ausheilte und beinahe einen operativen Eingriff erforderlich gemacht hätte. Ich hätte dabei ebenfalls festgestellt, daß nach einer Pause von 2 Tagen Borgmann das deutsche Sulfonamidpräparat Tibatin von der IG.Farbenindustrie bedeutend besser vertragen habe. Außerdem sagte ich noch, daß ich meinen Selbstversuch mit den Ultraseptyltabletten gestern eingestellt hätte und daß ich ebenfalls noch Magenbeschwerden hätte, trotz meines sonst gesunden Magens. Hitler sagte dann lachend: "Nun hören Sie davon auf Doktor, sonst glaube ich auch noch an das Tibatin und nicht mehr an das Ultraseptyl von Morell. Ich bleibe vorerst bei dem Ultraseptyl, denn es ist ja bekannt, daß auch ein Glaube des Kranken an seinen Arzt und seine Heilmittel zur Gesundung erforderlich ist und daß man diesen physischen Faktor nicht außer Acht lassen solle." Von Hasselbach und ich stimmten diesem Gedanken bei, sagten aber doch noch abschließend, daß ~~ich~~ in der Medizin nicht ein gutes Allheilmittel gebe, sondern daß man mit dem Fortschreiten der Wissenschaft die besseren Medikamente verwenden müsse, wenn nicht alle Forschung, die ja dauernd im Fluß sei, stillstehe. Hitler sagte dann lachend, daß wisse er ebensogut, aber er bleibe bei seinem lieben guten Hausdokter Morell. Hitler sagte dann, daß er sich jetzt nach dem Abschwellen wieder sehr wohl fühle und daß er mich in Anbetracht der zunehmenden Kopfschmerzen doch bitte, täglich zu kommen. Auch die Trommelfellmassage habe ihm gut getan und er habe dann empfunden, daß er links besser höre. Ich sagte Hit-

93  
ler dann noch, daß ich mit der Medikation von Cocain  
sehr vorsichtig sein müsse, Pantocain- und Adrealinlö-  
sung und die Cocainlösung täglich wechseln müsse. Hit-  
ler war hiernit einverstanden und sagte: "Ich bin Ihnen  
schon dankbar Doktor, wenn Sie mich täglich für meine  
wichtigste Arbeit von meinem Kopfdruck befreien. Ich  
will auch weiter sehr folgsam sein und die Nasentropfen  
und die Bestrahlung täglich 2 mal nehmen. Hitler verab-  
schiedete sich dann von uns und seine Stimmung schien  
gegenüber dem Stimmungsniveau als er ins Zimmer herein  
kam doch wesentlich besser geworden. Beim Herausgehen  
fragte er Hasselbach noch nach dem Befinden von Schmunt.  
Hasselbach sagte dann, daß es Schmunt noch nicht besser  
gehe und daß das Fieber gestiegen sei. Die Diagnose sei  
jetzt klar, Schmunt habe eine Wundrose von einer Wun-  
de des rechten Beines ausgehend, die sich jetzt bis nach  
oben in den Rücken gezogen habe. Der Generalstabsarzt  
der Luftwaffe Prof. Dr. Gourband vom Urban-Krankenhaus  
aus Berlin sei heute früh schon bei Schmunt gewesen  
und habe die Diagnose bestätigt. Er habe gemeinsam mit  
Gourband einen Behandlungsplan aufgestellt, der jetzt  
auch durchgeführt werden soll. Hitler fragte, ob Schmunt  
auch Sulfonamid bekomme, was Hasselbach auch bejahte.  
Hasselbach sagte auch, daß Schmunt auch einen Sulfo-  
namidstoß bekommen mit gleichzeitiger Unterstützung durch  
Herz- und Kreislaufmedikamente. Hitler sagte dann: "Falls  
Ihr mit Eurem Prontosil nicht zurechtkommt, vergeßt ja  
das Ultraseptyl nicht. Morell hat mir gesagt, daß es  
auch ausgezeichnet bei Wundinfektionen und Wundrosen sei.  
Auch habe Morell einen einen guten Herz- und einen guten  
Leberextrakt, den Schmunt sicher bei seinem körperli-  
chen schlechten Allgemeinzustand noch nötig haben würde."  
Hasselbach sagte dann, daß bei der Behandlung von  
Schmunt nichts versäumt werden würde und dass Gourbandt  
einer der besten deutschen Chirurgen neben Sauerbruch  
sei und daß er bei seinem nächsten Besuche mit Gourbandt  
über die weitere Behandlung sprechen werde. Hitler frag-  
te mich dann noch: "Wie geht es dem kleinen Borgmann?"  
Ich berichtete Hitler, daß das rechte Ohr noch stark  
eitere und daß das linke Ohr geschlossen sei und daß  
er links auch schon wieder gut höre. Ich sagte weiter,  
daß ich vor einigen Tagen eine Röntgenaufnahme beider-  
seits von den Ohren gemacht habe, die rechts doch eine  
leichte Trübung der Zellen des Warzenfortsatzes gezeigt

x Prontosil

94

hätte und daß ich die Absicht hätte, von Eicken zu bitten, sich das Röntgenbild anzusehen und auch Borgmann zu untersuchen. Hitler fragte mich dann: "Wird es bei Borgmann zu einer Operation kommen?" Ich sagte zu Hitler: "Nicht unbedingt, denn das Röntgenbild zeigt keine Einschmelzung der Knochenwände, sondern nur eine Schwellung der Schleimhäute. Vor der Ankunft von Eicken's würde ich noch eine Röntgenkontrollaufnahme machen, daß evtl. die Frage einer Operation besser klären würde. Hitler bat mich dann, an Borgmann Grüße und beste Wünsche für die Genesung zu übermitteln. Desgleichen bat er Hasselbach die gleichen Grüße und Wünsche für die Genesung an Schmunt auszurichten. Hitler verabschiedete sich dann und verließ das Zimmer.

Während der ganzen Untersuchung und Unterhaltung hatte ich ein Rotwerden des Gesichts bei Hitler nicht beobachtet, sodaß ich die plötzliche Gesichtsrötung des 28. August doch auf einen vagotonischen Einfluß zurückführte. Ich ging dann mit v. Hasselbach auf sein Zimmer, wo ich ihm noch einen kurzen Bericht über den Ohr- und Nebenhöhlenbefund bei Hitler gab. Von Hasselbach sagte mir, daß er Gourbandt aus Berlin geholt habe, um Frau Schmunt zu beruhigen, die trotz der Schwere der Krankheit ihres Mannes, ein bewunderungswürdiges Verhalten zeige und auch zu Brandt und ihm Vertrauen habe. Von einer Mitbehandlung Morells habe sie bisher nichts gesagt. Als ich das Zimmer verlassen wollte, kam eine junge Dame herein, der Hasselbach mich vorstellte. Es war Hanna Reitsch, die von Hasselbach besuchte.

Hasselbach und Hanna Reitsch fragten mich dann, ob ich nachmittags zu ihnen zu einer Tasse Kaffee kommen wollte, was ich bejahte. Ich machte dann noch die Ohruntersuchung bei den übrigen Offizieren im FHQ. und fuhr dann nach Rastenburg zum Essen zurück. Ich fuhr dann mit meinem PKW. der grauen Fahrkolonne noch schnell nach Lötzen und besorgte noch bei einem meiner ehemaligen Patienten noch etwas Kuchen und etwa Fleisch und zwei Räucheraale. Einen von diesen Aalen schenkte ich Hanna Reitsch als Gastgeschenk, worüber sie sicher sehr freute. Während des Kaffeetrinkens erschien auch Prof. Brandt, dessen Ankunft aus Berlin mir bis dahin nicht bekannt war. Er war anscheinend mit Prof. Bourbandt aus Berlin gekommen. Als ich das Fleisch auch noch Hanna Reitsch

73  
schenken wollte, sagte sie, daß sie sich sehr darüber freue, zumal ihre Mutter in den nächsten Tagen Geburtstag habe. Sie wolle es aber mit den Frauen von Brandt und Hasselbach teilen, da diese in Berlin auch nicht so viel hätten. Das Fleisch wurde dann in 3 Teile geteilt und alle bedanken sich bei mir. Hasselbach sagte noch, daß es seiner Frau jetzt nach der Operation des Bauchbruches durch Prof. Gaurband im Flakbunker am Zoo besser gehe und daß sie sich sicher über die Ernährungszulage sehr freuen würde. Beim Abschied sagte Hanna Reitsch, daß sie am Abend noch nach Rastenburg käme, um die verwundeten Offiziere zu besuchen und daß ich wir dort alle zusammen zu Abend essen sollten. Ich sagte zu und schlug vor, den zweiten Aal gemeinsam zu ver-  
speisen. Nach dem gemeinsamen Abendessen von Hanna Reitsch, Brandt, Hasselbach und mir gingen wir dann noch eine Stunde in die Zimmer der verwundeten Offiziere, wonach Brandt und Hasselbach Hanna Reitsch wieder zum FHQ. zurückbrachten, da sie am nächsten Tage zu Hitler kommen solle.

Als ich am nächsten Tagen (2.9.44.) um 11.00 Uhr im Geschäftszimmer des Führerbunkers war, sagte mir Lin-  
ge, daß Hitler bereits bei Frühstück sei und daß er gleich herauskommen würde. Wir machten daraufhin die Instrumente fertig und schlossen auch den kombinierten Inhalations- und Trommelfellmassageapparat an. Nach wenigen Minuten kam Hitler herein. Er sah gegenüber dem Vortage etwas besser aus und hatte nach seinem Aussehen auch etwas besser geschlafen. Er ging aber immer noch gebeugt und langsam.

Die Nasenabschwellung machte ich mit Pantocain-Adrenalinmischung (2 Tropfen 1 promilliges Adrenalin auf 1 cem 2 prozentiges Pantocain). Nach der Abschwellung war der Nasenbefund beiderseits gegenüber dem Vortage unverändert. Auch der Ohrbefund war links unverändert. Rechts war keine Blutung mehr aus der kleinen Operationsstelle vorhanden. Nach der Trommelfellmassage des linken Ohres machte ich dann noch wieder die Inhalationsbehandlung wie am Vortage. Ich empfahl Hitler dann noch eine Injektionsbehandlung des Kehlkopfes mit 3 %igem Mentholöl, womit Hitler einverstanden war. Das Medikament wurde wieder auf dem üblichen Wege über die SS-Apotheke in Berlin besorgt und war am nächsten



96

Morgen bereits vorhanden. Nach einigen Minuten der Unterhaltung über die Gotik des Straßburger Münsters und des Kölner Domes zwischen Hitler und mir, sagte Hitler dann, daß er jetzt wieder das freie Gefühl im Kopf habe, wie am Tage vorher. Wir sprachen dann noch einige Minuten über Kirchenfenster, über deren Schönheiten, besonders der Kirchen in Nordfrankreich, <sup>nur die</sup> Hitler ziemlich genau Bescheid wußte. Er schien mir ein begeisterter Anhänger der Gotischen Bauweise zu sein und wir sprachen dann noch über das Bamberger, Ulmer und Konstanzer <sup>Minster</sup> Münster.

Ich fragte dann Hitler, ob ~~am~~<sup>er</sup> heute nachmittag oder morgen zum Röntgen kommen würde, damit ich die betreffenden Vorbereitungen treffen könne. Hitler sagte dann zu mir: "Heute geht es noch nicht Doktor, aber in einigen Tagen wird es gehen und sage Ihnen dann Bescheid." Ich sagte Hitler dann, daß ich gestern noch mit von Eicken telefoniert hätte, der morgen früh mit dem Sonderzug eintreffen würde. Hitler sagte dann, daß er sich sehr freue, den alten Herrn wieder zu sehen und daß nächstes Mal, wenn von Eicken wiederkomme, das Röntgenbild bestimmt da sein würde.

Nach dieser Unterhaltung hatte Hitler einen stärkeren Niesreiz, wobei er etwa 10 mal hintereinander niesen mußte. Dann setzte ein wässriger Schnupfen ein, nach dessen Ursache mich Hitler fragte. Ich sagte ihm, daß es sich um eine Adrenalinüberempfindlichkeit handle, die die meisten Leute hätten, wenn man ihnen Adrenalin in die Nase bringt. Hitler sagte, daß das nicht schlimm sei, nach dem Niesen habe er ein befreiendes Gefühl in der Nase. Hoffentlich werde der Schnupfen nicht allzu lange dauern. Ich sagte, daß er möglicherweise doch einige Stunden anhalten würde und daß er, falls es sehr stark werden würde, solle ihm Morell Kalk als Tabletten geben oder spritzen. Hitler sagte: "Ich werde es Morell gleich sagen, denn heute ist wieder mein Spritztage. Jetzt gibt mir Morell jeden zweiten Tag die Spritzen. Ich hoffe, daß ich später, wenn ich wieder gesund bin, die Spritzen nur 2 mal wöchentlich nötig habe." Ich sagte Hitler dann, daß ich die Grüße an Bergmann ausgerichtet habe und daß er sich sehr gefreut habe und daß er mich gebeten habe, ebenfalls Grüße auszurichten und daß er

9.44  
Hitler ebenfalls gute Besserung wünsche. Hitler sagte dann zu mir: "Ja Doktor, der kleine Borgmann ist ein anständiger Kerl. Ich möchte ihn nicht verlieren. Sehen Sie zu, daß Sie ihn wieder bald gesund machen. Von Eicke wird ihn ja morgen auch sehen und dann seht zu, daß Ihr zusammen ihn wieder in Ordnung bringt. So sehr ich Borgmann auch vermisse, möchte ich doch, daß er sich erst gründlich erholt und einen längeren Urlaub antritt. Mir ist lieber, er bleibt noch ein Vierteljahr weg und er kommt dann gesund und leistungsfähig wieder. Leute die nur halb ausgeheilt wiederkommen und dann bere bei der Arbeit hier wieder zusammenbrechen und nicht mitmachen können, kann ich nicht gebrauchen. Deswegen sollen alle Leute, die es am 20. Juli schwer erwischt hat, sich erst alle ausheilen und dann einen längeren Urlaub antreten. Auch der Puttkamer und der Buhle und der Scherff und der Abmann. Es ist wunderbar, wie der alte Keitel die Sache überstanden hat. Er hat sich einfachgeschüttelt wie ein Pulver, daß der Dreck von seiner Uniform abging und hat mich dann ins Freie geführt. Auch Jodl hat bis jetzt noch keinen Tag ausgesetzt. Ich möchte ja gerne haben, daß er einmal in Urlaub fährt, aber im Augenblick geht es nicht. Nur den kleinen Below habe ich in Urlaub schicken müssen, damit er endlich mal seinen Magenleiden ausheilt. Der kleine lebt nur von Brot und Fleisch. Er sollte mehr Gemüse und Obst essen. Dann würde es ihm auch besser gehen. Auch der Keitel und der Jodl essen viel zu viel Fleisch und vor allem rauchen sie viel zu viel." Hitler fragte mich dann, wie es Puttkamer ~~gehe~~, worauf ich ihm berichtete, daß die Ohren beiderseits verheilt seien und daß er in den nächsten Tagen wieder etwas aufstehen könne. Hitler fragte mich, ob er schon wieder seinen "Steinhäger" getrunken habe und er schon wieder rauche. <sup>Nein</sup> Ich ich dies bejahte, sagte Hitler lachend: "Ja, dann geht es Puttkamer wieder gut, wenn er wieder qualmt wie ein Zerstörer und ist er bald gesund und wird hier wieder bald erscheinen. Als ich daraufhin ebenfalls lachte, sagte Hitler lachend: "Ja, Sie sehen Doktor, wie gering mein erzieherischer Einfluß auf meine Umgebung ist. Ich als Chef bin der einzige Vegetarier, Nicht-raucher und Antialkoholiker. Die Leute würden alle viel mehr leistungsfähig sein, wenn sie ebenso gesund lebten wie ich. Ich sagte Hitler

L  
daraufhin, daß es mit dem Fleisch, Alkohol und Nikotin-  
genuß individuell in der Verträglichkeit doch verschie-  
den sei. Zum Beispiel habe auch Bismark von allen drei  
Dingen recht viel genossen und sei bis in das hohe Al-  
ter leistungsfähig geblieben. Hitler lachte dann und  
sagte: "Na, dann laß sie weiter Fleisch kressen, rauchen  
und trinken, hoffentlich wird mal einer von ihnen ein  
kleiner Bismark."

Während dieser Unterhaltung mußte Hitler noch mehre-  
re male niesen und sein Taschentuch gegen den stärker  
werdenden Wasserschnupfen benutzen. Dann trat eine SS.-  
Ordonanz ein, und meldete, daß Prof. Morell die Sprit-  
zen vorbereitet habe. Ich verabschiedete mich dann von  
Hitler, der mit im Zimmer zurückblieb. Im Gang traf ich  
dann noch Morell, den ich kurz über den beginnenden  
Adrenalinschnupfen aufklärte und ihn bat, evtl. Calcium  
zu spritzen. Morell war sehr aufgeregt darüber, daß ich  
bei Hitler Adrenalin benutzt hätte, ohne ihn zu fragen,  
da Adrenalin den Blutdruck erhöhe. Ich sagte ihm, daß  
es sich nur um eine vorübergehende subjektiv sehr lästi-  
ge Schnupfenerscheinung handele und daß bei der lokalen  
Adrenalineinwirkung nur wenig in den Kreislauf gelange,  
da sich die Blutgefäße in der Nase stark zusammenzögen.  
Auch habe Hitler höchsten einen halben Tropfen Adrena-  
lin erhalten, da der weitaus größte Teil der eingeführ-  
ten Lösung nach der Behandlung übrig geblieben sei.  
Morell brummte dann noch einige unverständliche Worte,  
die ich nicht verstand und verabschiedete sich plötz-  
lich. Morell ging in das Zimmer herein, in dem Hitler  
zurückgeblieben war und während Linge und ich meine Ta-  
sche und die Instrumente in das Geschäftszimmer zurück-  
brachten, wo Linge die Sachen unter Verschuß nahm. Ich  
fuhr dann nach Rastenburg zurück und sagte Linge, daß  
ich am nächsten Tage wiederkommen würde.

Vereinbarungsgemäß fuhr ich am 3.9.45. wieder zum Führerbunker. Als ich dort ankam, fand ich Prof. von Eicken bereits vor. Von Eicken, Linge und ich gingen dann nach vorn in das Zimmer und machten unsere Instrumente fertig. Wenige Augenblicke später kam Hitler in das Zimmer und begrüßte von Eicken herzlichst. Ich hatte v.Eicken vorher kurz über den Ohrenbefund berichtet und auch über den beiderseitigen Nebenhöhlenbefund ihm meine Ansicht gesagt. Hitler schien an diesem Tage besser ausgeruht und auch ruhiger als am Vortage. Die Gesichtsfarbe war immer noch blaß, aber die Augensäcke waren nicht mehr so stark vorhanden. Hitler setzte sich in seinen Sessel und von Eicken begann mit der Untersuchung der Ohren. Von Eicken bestätigte meinen Befund am linken Ohr, daß dieses vollständig verheilt sei; auch am rechten Ohr wurde mein Befund vom Vortage von Prof. Eicken bestätigt, und er sagte Hitler, daß er ebenfalls hoffe, daß das linke rechte Ohr ohne Operation ausheilen würde. Auch das von v.Eicken kontrollierte Hörergebnis war dasselbe wie am Vortage bei mir. Von Eicken sagte, daß er ebenfalls es nicht für wahrscheinlich halte, daß es sich beiderseits um eine dentale Infektion handle, jedoch könne ja noch mal ein röntgenologischer Status des Oberkiefers aufgenommen werden. Wegen der Nebenhöhlen schlug von Eicken ebenfalls eine Röntgenkontrolle vor. Hitler sagte, daß er damit einverstanden war und sagte, daß er in den nächsten Tagen zur Nebenhöhlen-Röntgenuntersuchung nach Rastenburg fahren wolle. Hitler fragte von Eicken dann, ob er in den nächsten Tagen zur Westfront fliegen könne, falls dieses erforderlich sei. Von Eicken sagte ebenfalls, daß er vom ärztlichen Standpunkt aus dringend abraten müsse, wegen der Möglichkeit einer Mittelohrinfektion durch die Tuben. Hitler sagte dann, daß er, wenn es irgendwie zu machen sei, nicht fliegen würde, vielleicht könne er den Westen auch weiter von seinem Hauptquartier aus führen.

Soweit ich mich erinnere, fand vorher im Geschäftszimmer eine Unterhaltung zwischen Schaub, Linge, Burgdorf und v.Eicken statt, die von Eicken bat, dahingehend auf Hitler einzuwirken, daß er einer Verlegung seines Hauptquartiers nach Berlin oder zum Obersalzberg zustimmen möge. Von Eicken sprach dann auch mit

180

Hitler in diesem Sinne, jedoch antwortete Hitler Herrn von Eicken im wesentlichen dasselbe, was er mir vor einigen Tagen über diesen Punkt gesagt hatte. Von Eicken fragte Hitler dann, ob er nicht wenigstens mehr an die frische Luft gehen könne, anstatt den ganzen Tag im Bunker bei künstlichem Licht und künstlicher Sauerstoffzufuhr zu leben. Hitler sagte zu von Eicken, daß er sich bei der kühlen Bunkertemperatur von 21° am besten fühle und daß er das ostpreußische sumpfige Klima in Masuren nicht vertrage. Deswegen habe Morell ihm auch reichlich Vitaminzufuhr durch Tabletten, Obst und Gemüse, sowie Sauerstoffzufuhr aus einer Sauerstoffflasche angeordnet.

*den Ober-  
mannen  
in Frankfurt*

Soweit ich mich erinnern kann, war Morell bei der Unterhaltung von Eicken's im Geschäftszimmer auch zugegen. Er erschien aber erst jetzt in diesem Augenblick wieder, wohl weil er v. Eicken's Attacke gegen Hitlers Bunkerleben nicht unterstützen wollte. Morell sagte dann zu von Eicken, daß Hitler's Herz gesund sei und daß es gut gehe. Auch die übrigen Organe seien in Ordnung. Die Kieferhöhlenentzündung sei durch das Ultraseptyl und durch die Bestrahlungen bereits besser geworden. Von Eicken sagte daraufhin zu Morell in unserer aller Gegenwart, daß links immer noch eine deutliche Sekretstraße unter der mittleren Muschel vorhanden sei, und daß die Möglichkeit bestände, da nach meinem Bericht noch keine wesentliche Besserung der Kieferhöhlenentzündung links eingetreten sei, daß es doch zu einer Spülbehandlung kommen würde. Von Eicken sagte weiter, daß er mit meiner bisherigen Behandlung einverstanden sei und daß falls keine Besserung in den nächsten Wochen eintrete, unbedingt eine Röntgenaufnahme der Nebenhöhlen erforderlich sei. Von Eicken untersuchte dann noch den Kehlkopf Hitlers und fand ebenfalls eine mäßige Schleimhautschwellung und Rötung mit Infiltration der Stimmbänder. Er empfahl Hitler dieselbe Behandlung, die ich bereits begonnen hatte und wollte Hitler ebenfalls Stimm Schonung auferlegen. Hitler sagte dann etwa folgendes: "Ihr habt Euch alle zusammen getan. Zuerst macht Ihr meine leichte Kehlkopfentzündung und meine Kieferhöhlenentzündung links so schlimm, daß ich mir beinahe selber wie ein Kranker <sup>man</sup> vorkommen könnte und dann wollt Ihr mich auch